



Verein für soziale
Rechtspflege Dresden e. V.



PROJEKT HEIMSPIEL

WO INHAFTIERUNG ENDET UND FREIHEIT BEGINNT /
ÜBERGANGSEINRICHTUNG FÜR INHAFTIERTE JUNGE MÄNNER.

EVALUATIONSBERICHT 2012–2016

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Verein für soziale Rechtspflege Dresden e. V.
Karlsruher Str. 36
01189 Dresden
Telefon 0351 /40 20 820
www.vsr-dresden.de

AUTOR_INNEN

Julia Milán, Sarah Blume und Michael Kittler

LAYOUT UND SATZ

Adrienne Matu

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH
Hermann-Mende-Straße 7, 01099 Dresden

Februar 2018

Gefördert durch das Sächsische Staatsministerium der Justiz.

PROJEKT HEIMSPIEL

WO INHAFTIERUNG ENDET UND FREIHEIT BEGINNT /
ÜBERGANGSEINRICHTUNG FÜR INHAFTIERTE JUNGE MÄNNER.
EVALUATIONSBERICHT 2012–2016

GRUSSWORT



Ein entscheidender Schlüssel zu einer erfolgreichen Resozialisierung von Gefangenen ist eine frühzeitig einsetzende Entlassungsvorbereitung, eine schrittweise Erprobung in Lockerungen, eine engmaschige Begleitung während des Übergangs in die Freiheit und eine dem individuellen Bedarf entsprechende Nachsorge. Unsere Sächsischen Justizvollzugsgesetze messen diesem Übergangsmangement, das mit allen relevanten Partnern außerhalb des Justizvollzuges ausgestaltet werden muss, eine hohe Bedeutung zu.

Wir haben in den letzten Jahren gezielt freie Träger der Straffälligenhilfe gefördert, die gemeinsam mit dem Justizvollzug das Übergangsmangement mit ausgestalten und weiterentwickeln. Ein herausragendes Beispiel, wie dies gelingen kann, ist die Übergangseinrichtung „Projekt HEIMSPIEL“ des Vereins für soziale Rechtspflege Dresden e.V. In diesem Projekt können Jugendstrafgefangene und junge Strafgefangene bereits vor einer Entlassung und in der Nähe ihres zukünftigen Wohnortes alle Angelegenheiten klären, da-

mit sie eine stabile und sichere Entlassungssituation vorfinden. Entscheidend für das Gelingen solcher Projekte ist eine stringente, bereits langfristig vor einer Entlassung einsetzende sozialarbeiterische Begleitung und Betreuung der Verurteilten.

Das Projekt HEIMSPIEL wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Verein für soziale Rechtspflege Dresden e.V. und der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitungen entwickelt und umgesetzt. Wie der Evaluationsbericht aufzeigt, können alle Projektmitarbeiter stolz auf die Arbeit zurückblicken, die seit 2011 geleistet wurde.

Ich danke allen Mitarbeitern und dem Vorstand des Vereins für soziale Rechtspflege e.V. für die hervorragende Arbeit und versichere Ihnen, dass die Arbeit ihres Vereins auch zukünftig durch mein Haus unterstützt und gefördert wird.

Staatsminister der Justiz Sebastian Gemkow

DANKSAGUNG

Mit der praktischen Umsetzung eines neuartigen Projektes im Herbst 2011 und seinem deutschlandweiten Alleinstellungsmerkmal gehörte es zum fachlichen Selbstverständnis der Mitarbeitenden ihre Tätigkeit evaluativ zu begleiten. Als zielführend gilt es vor allem die Projektausgestaltung und die eigene Arbeit kontinuierlich zu verbessern. Wichtig erscheint es uns den jungen Menschen, die das Angebot HEIMSPIEL nutzen, eine Stimme zu verleihen und ihnen bei Fragen hinsichtlich der Nützlichkeit bzw. Wirksamkeit besonderes Gehör zu verschaffen. Die Entwicklung eines Evaluationsdesigns mit entsprechenden Erhebungsinstrumenten ermöglichte es in den letzten sechs Jahren Daten zu erheben und auszuwerten. Der vorliegende Bericht eröffnet einen detaillierten Einblick über Zahlen, Fakten und Einschätzungen, die die Grundlage dazu bilden ein erstes Fazit der praktischen Arbeit im Projekt HEIMSPIEL sowie darin verorteten Rahmenbedingungen zu ziehen.

Die Gelegenheit diesen Bericht verfassen und veröffentlichen zu können, verdanken wir vor allem den jungen Menschen, die wir in den letzten sechs Jahren im Rahmen von Langzeitausgängen kennenlernen und begleiten durf-

ten. Sie haben einer Datenerhebung zugestimmt und durch ihre formulierten Rückmeldungen in Abschlussgesprächen, Feedbackfragebogen und Bewohnerbuch die Zusammenarbeit wie auch die wissenschaftliche Auswertung qualitativ sowie inhaltlich enorm bereichert.

Wir bedanken uns insbesondere bei dem Sächsischen Ministerium der Justiz für die fortlaufende Projektfinanzierung sowie für die finanziellen Mittel zur Umsetzung und Veröffentlichung des Evaluationsberichtes. Unser Dank richtet sich zum einen an die Mitarbeitenden der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitingen für die gewachsene, vertrauensvolle Zusammenarbeit in der praktischen Ausgestaltung des Projekts HEIMSPIEL und zum anderen an Herrn Hartenstein, Mitarbeiter des Kriminologischen Dienstes Sachsen, der die anfängliche Entwicklung des Evaluationsdesigns und möglichen Erhebungsinstrumenten nachhaltig bereicherte. An dieser Stelle möchten wir uns im Besonderen bei Frau Dr. Masuhr bedanken, welche uns seit 2012 mit einem offenen Ohr für alle, die Evaluation betreffenden Fragen begleitete und durch ihre konstruktive Kritik viele wertvolle Hinweise für die Konzipierung wie auch Durchführung der Untersuchung leistete.

INHALT

EINLEITUNG	8	3. STÄRKUNG EINER POSITIVEN SELBSTWAHRNEHMUNG	26
PROJEKT HEIMSPIEL	9	3.1. ERFOLGSERLEBNISSE UND PERSÖNLICHE ERRUNGENSCHAFTEN	26
1. PROJEKT BESCHREIBUNG	9	3.2. VERÄNDERUNGEN IM HINBLICK AUF LEBENSBEWÄLTIGUNG, SELBSTWERT SOWIE WEITERE ZENTRALE FAKTOREN	28
2. ZIELGRUPPE UND GELTUNGSBEREICH	9	3.3. FAZIT – STÄRKUNG EINER POSITIVEN SELBSTWAHRNEHMUNG.....	30
AUFBAU DER EVALUATION	10	4. KONTINUIERLICHE UMSETZUNG VON ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN UND ZIELEN	31
1. WIRKMODELL UND ZIELE DES PROJEKTS	10	4.1. ERÖFFNUNG DES ORIENTIERUNGSRAHMENS.....	31
2. FRAGESTELLUNGEN DER EVALUATION	12	4.2. ZIELFORMULIERUNG UND -VERFOLGUNG	34
3. METHODEN	12	4.3. FAZIT – KONTINUIERLICHE UMSETZUNG VON ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN UND ZIELEN.....	36
3.1. BESCHREIBUNG DER TEILNEHMER	12	5. SUBJEKTIVE EINSCHÄTZUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN	37
3.2. EVALUATIONSDESIGN.....	13	5.1. FAZIT – SUBJEKTIVE EINSCHÄTZUNG DER JUNGEN MÄNNER ZUR PROJEKTTILNAHME.....	40
3.3. INDIKATOREN DES PROJEKTERFOLGES	15	6. STRAFFREIES LEBEN	41
3.4. ERHEBUNGSINSTRUMENTE UND EVALUATIONSDURCHFÜHRUNG	15	6.1. LANGZEITAUSGANG ALS ERPROBUNG IN DER GESELLSCHAFT.....	41
ERGEBNISSE	16	6.2. EINSCHÄTZUNG ERNEUTER STRAFFÄLLIGKEIT	42
1. PROJEKTBEDARF VERSUS PROJEKTAUSLASTUNG	18	6.3. FAZIT – STRAFFREIES LEBEN	45
1.1. PROJEKTBEDARF	18	DISKUSSION UND AUSBLICK	46
1.2. PROJEKTAUSLASTUNG	18	LITERATURVERZEICHNIS	49
2. AUFBAU EINER SICHEREN UND STABILEN ENTLASSUNGSSITUATION	19		
2.1. ZUGÄNGE ZU EXISTENTIELLEN LEBENSBEREICHEN....	19		
2.2. ERHÖHUNG VON SCHUTZ- UND VERRINGERUNG VON RISIKOFAKTOREN	21		
2.3. ENTLASSUNGSVORBEREITUNG	23		
2.5. FAZIT – AUFBAU EINER SICHEREN UND STABILEN ENTLASSUNGSSITUATION	25		

EINLEITUNG

**„ES IST EIN LANGER WEG VOM
BEGINN EINER SACHE BIS ZU IHRER
DURCHFÜHRUNG.“** MOLIÈRE

In der praktischen Arbeit mit straffällig in Erscheinung getretenen Menschen stellt ein gelingendes Übergangsmanagement einen wichtigen Arbeitsschwerpunkt im Hinblick auf den vorliegenden Integrationsauftrag aller beteiligten Institutionen dar. Die Herausforderung besteht darin, einen als defizitär erlebten Lebensabschnitt zu verlassen und unter Betrachtung vorangegangener Lebensetappen in einen neuen überzugehen. Zur Ausgestaltung dieser elementaren Schnittstelle bedarf es der professionellen Verwendung von handlungstheoretischen Ansätzen der Sozialen Arbeit sowie verschiedener Handlungskonzepte, denen ein mannigfaltiges Repertoire an Methoden zugrunde liegen sollte.

Insbesondere die Entwicklung und Etablierung entsprechender neuer Projekte erfordert kreative Ideen, professionelle fachliche Planung und Umsetzung, kritische (Selbst-) Reflexion, aber gleichzeitig auch Vertrauen, Mut und Zuversicht, um den eingeschlagenen Weg mit allen Herausforderungen zu gehen und dadurch letztendlich Neues entstehen lassen zu können. Dieser Weg braucht Zeit. Zeit um gemeinsame Erfahrungen sammeln zu können, Dinge gemeinsam auszuprobieren und/oder zu verwerfen und sich dabei gemeinsam selbst zu beobachten. Neue Projekte haben einen Pioniercharakter innewohnend, der neben Neugier, Erwartung und Spannung auch auf Kritik bis hin

zu Ablehnung stößt. Die verschiedenartigen Meinungsbilder gilt es auszugleichen und miteinander in Einklang zu bringen, sodass sie höchstmögliche Effekte erzielen können, um das Projekt voranzutreiben.

Für ein professionell umgesetztes Übergangsmanagement ist ein kontinuierlicher und in sich verzahnender Übergang zwischen Wissenschaft und Praxis nötig, um wichtige Rückmeldungen über Wirksamkeiten und Rückschlüsse des praktischen Handelns zu erhalten. Nur dadurch können Nützlichkeits- und Wirkungseffekte sichtbar gemacht werden, um letztendlich eine Überprüfung des Leistungsspektrums vornehmen und (Weiter-)Entwicklungen vollziehen zu können.

Vor diesem Hintergrund und unter Berücksichtigung des Dilemmas der Sozialen Arbeit, inwieweit sich praktische Arbeit überhaupt qualitativ und quantitativ erfassen lässt bzw. lassen kann, setzt sich der vorliegende Bericht die Evaluation des Projekts HEIMSPIEL zum Ziel. Hieraus sollen zum einen Rückschlüsse hinsichtlich der Bedarfe eines Wohnprojekts in einer (Übergangs-) Einrichtung außerhalb des Jugendstrafvollzuges in Sachsen (vgl. § 19 Abs. 3 Sächs-JStVollzG) gezogen werden. Zum anderen dient die Evaluation der Überprüfung der praktischen Umsetzung der mit dem Projekt in Verbindung stehenden Zielstellungen (Wirkungs- und Handlungsziele) um abschließend den Blick darauf zu richten, welchen Einfluss ein derartiges Projekt auf die Eingliederung straffällig in Erscheinung getretener junger Menschen und folglich auf ein straffreies Leben haben könnte.

PROJEKT HEIMSPIEL

1. PROJEKTBSCHREIBUNG

Die Jugendstrafvollzugsanstalt des Freistaates Sachsen befindet sich in Regis-Breitingen (Landkreis Leipzig) und ist ca. 130 km entfernt von der Landeshauptstadt Dresden. Die Verortung der Jugendstrafvollzugsanstalt (JSA) kann unter Umständen, abhängig von dem früheren Wohnort eines Jugendstrafgefangenen, als Hürde wahrgenommen werden, wenn eine nahtlose Integration in Arbeit oder die Vermittlung in eigenen Wohnraum nach Ende der Haftstrafe geplant ist. Aus diesem Grund eröffnet HEIMSPIEL eine Vielzahl von Möglichkeiten, um ein gelingendes Übergangsmangement zu gewährleisten. Das Projekt stellt seit Oktober 2011 vier männlichen Jugendstrafgefangenen Wohnraum zur Verfügung, die ihre letzten Monate der Haftstrafe wohnortnah in Dresden verbringen, um bestehende Zukunftsziele hinsichtlich der Entlassungsvorbereitung im Rahmen der Projektzeit schrittweise umzusetzen.

Die gesetzliche Grundlage hierfür bilden § 19 Abs. 1, 3 und 4 i. V. m. § 15 Abs. 2 und 3 und § 17 SächsJStVollzG. Demnach können unter Beachtung bestimmter Zugangsvoraussetzungen, „Aufenthalte in Einrichtungen außerhalb des Vollzugs (Übergangseinrichtungen) sowie ein zusammenhängender Langzeitausgang bis zu sechs Monaten gewährt werden, wenn dies zur Vorbereitung der Eingliederung erforderlich ist“ (§ 19 Abs. 3, Satz 1 SächsJStVollzG).

2. ZIELGRUPPE UND GELTUNGSBEREICH

Zur Zielgruppe zählen alle Jugendlichen, Heranwachsenden und junge Erwachsener¹, die ihre Haftstrafe in der JSA Regis-Breitingen (oder ggf. einer anderen Justizvollzugsanstalt in Sachsen) verbüßen und beabsichtigen, nach ihrer Inhaftierung ihren gewöhnlichen Wohnort in Dresden (oder ggf. im näheren Umland) zu nehmen. Zusätzliche Kriterien für den zusammenhängenden Langzeitausgang und Aufnahme eines Jugendstrafgefangenen in das Projekt stellen folgende dar:

- Durch die Mitglieder der Vollzugsplankonferenz wurde eine Lockerungseignung befürwortet.
- Der Jugendstrafgefangene ist seinen vorgeschlagenen Behandlungsmaßnahmen weitestgehend nachgekommen.
- Die Anstalts- und Vollstreckungsleitung stimmen einem Langzeitausgang zu.
- Der Jugendstrafgefangene ist bereit, die für ihn vorgesehenen Kriterien, welche in der Nutzungsvereinbarung und dem Betreuungsvertrag des Projektes HEIMSPIEL beschrieben sind, zu erfüllen.

¹ Die Begriffe „Jugendlicher“, „Heranwachsender“ und „junger Erwachsener“ sind aus den gesetzlichen Vorgaben zum Altersspektrum der Zielgruppe des Achten Buches Sozialgesetzbuch (SGB VIII) und des Jugendgerichtsgesetzes (JGG) abgeleitet.

AUFBAU DER EVALUATION

1. WIRKMODELL UND ZIELE DES PROJEKTS

Die Arbeit im Wohnprojekt zielt grundlegend darauf ab, straffällig gewordene junge Menschen bei der Integration in ein eigenverantwortliches und straffreies Leben zu unterstützen. Durch die wohnortnahe Unterbringung sollen frühzeitig Zugänge zu den für die Wiedereingliederung relevanten Bereichen ermöglicht werden. Über die Einbindung in das Projekt HEIMSPIEL (sowie eine sich im Bedarfsfall anschließende Nachbetreuung) können die Projektteilnehmer² (PT) ihre Entlassung intensiv vorbereiten und sich eine durch Nachhaltigkeit geprägte sichere und stabile Entlassungssituation erarbeiten. Das Wirkmodell in Abbildung 1 fasst die Ziele und Wirkweisen des Projektes zusammen: Um eine gelungene Integration zu erfahren, bedarf es zunächst der Schaffung von Zugängen zu den existentiellen Lebensbereichen wie

- Finanzielle Sicherung
- Wohnraum
- Beschäftigung
- Sozialer Empfangsraum

Im Wohnprojekt erhalten die PT umfassende Unterstützung, um die aufgezählten Bereiche für sich zu erschließen. Diesbezüglich orientieren sich die Mitarbeitenden in der Zusammenarbeit an den einzelnen Prozessschritten des Case-Managements. Infolgedessen bildet für eine nachhaltige Entlassungsvorbereitung der Aufbau bzw. die Entwicklung eines individuellen (Hilfe-)Netzwerkes einen Kernaspekt. Das selbstständige Erschließen eines am eigenen Hilfebedarf orientierten Unterstützungsnetzwerkes ermöglicht es den Bewohnern zum Zeitpunkt ihrer Haftentlassung auf selbstständig aufgebaute Strukturen zurückzugreifen. In diesem Zusammenhang erleben die jungen Menschen, wie sie selbst die subjektiv empfundenen, eigenen „unzureichende[n] Problemlösungen [in] bessere, weiterführende [...] transformieren“ (Thiersch 2015, S.54). Somit entstehen neue Schutzfaktoren, die den Bewohnern einhergehend mit der Haftentlassung dienlich sein können. Weiterhin bietet die Projektteilnahme die Gelegenheit, sich mit seinen persönlichen Risikofaktoren (bspw. Schwierigkeiten im Umgang mit Sucht- und Genussmitteln, vor-

handene Schuldensituation, inkonstante Sozialkontakte, Milieuzugehörigkeit, negative Arbeitshaltung etc.) auseinanderzusetzen und die in jedem Menschen veranlagten Fähigkeiten zur Bewältigung von persönlichen Herausforderungen im Alltag und dessen Gestaltung zu nutzen. „Stärken sind oft verdeckt, in der Geschichte des Scheiterns, in Resignation, aber auch gleichsam eingeschüchtert aus der Situation heraus, auf Hilfe verwiesen zu sein“ (Thiersch 2000, S.537f.).

Die Inhaftierung eröffnet für manche Heranwachsende die Möglichkeit zur Perspektivveränderung, sie beginnen die Auseinandersetzung mit sich selbst sowie ihren bisherigen persönlichen Lebensumständen und können daraus ableitend neue Lebensziele entwickeln. Durch die Teilnahme am Projekt HEIMSPIEL im Rahmen ihrer Inhaftierung erhalten die Bewohner Gelegenheit, diese Zukunftsperspektiven und Zielvorstellungen an der Realität zu prüfen und umzusetzen. In diesem Prozess wird manches Ziel verändert, umformuliert oder auch verworfen. Das Bezugs- und Betreuungssystem im Wohnprojekt bietet den nötigen Orientierungsrahmen, in dem ein solcher Prozess stattfinden kann und die Jugendlichen und Heranwachsenden sich selbst begegnen können. Die Bewohner erhalten dabei Raum zur positiven Selbstwahrnehmung und zur Veränderung. Um Veränderungsprozesse im Leben eines Menschen anstoßen zu können, bedarf es einer Mitwirkungsbereitschaft und Motivation der Person.

Heckhausen (1989) beschreibt Motivation als „momentane Gerichtetheit auf ein Handlungsziel [...] zu deren Erklärung man die Faktoren weder nur auf Seiten der Situation oder Person, sondern auf beiden Seiten heranziehen muss“ (S. 3). Mit anderen Worten, der Mensch ist in der Gesellschaft verortet und kann nicht ohne diesen Kontext betrachtet werden. Die Motivationsbildung und Aufrechterhaltung wird damit zu einem interaktionalen und dynamischen Prozess, der nicht selbstverständlich als Voraussetzung allein dem Hilfesuchenden zugeordnet werden kann. Conen (2007) sowie Miller und Rollnick (2013) beschreiben deshalb die Förderung der Veränderungsmotivation des Klienten (auch und gerade in Zwangskontexten) als zentrale Aufgabe der Helfenden. Vor diesem theoretischen

2 Die Begriffe Projektteilnehmer, Bewohner, Befragte und junge Männer werden nachfolgend synonym verwendet

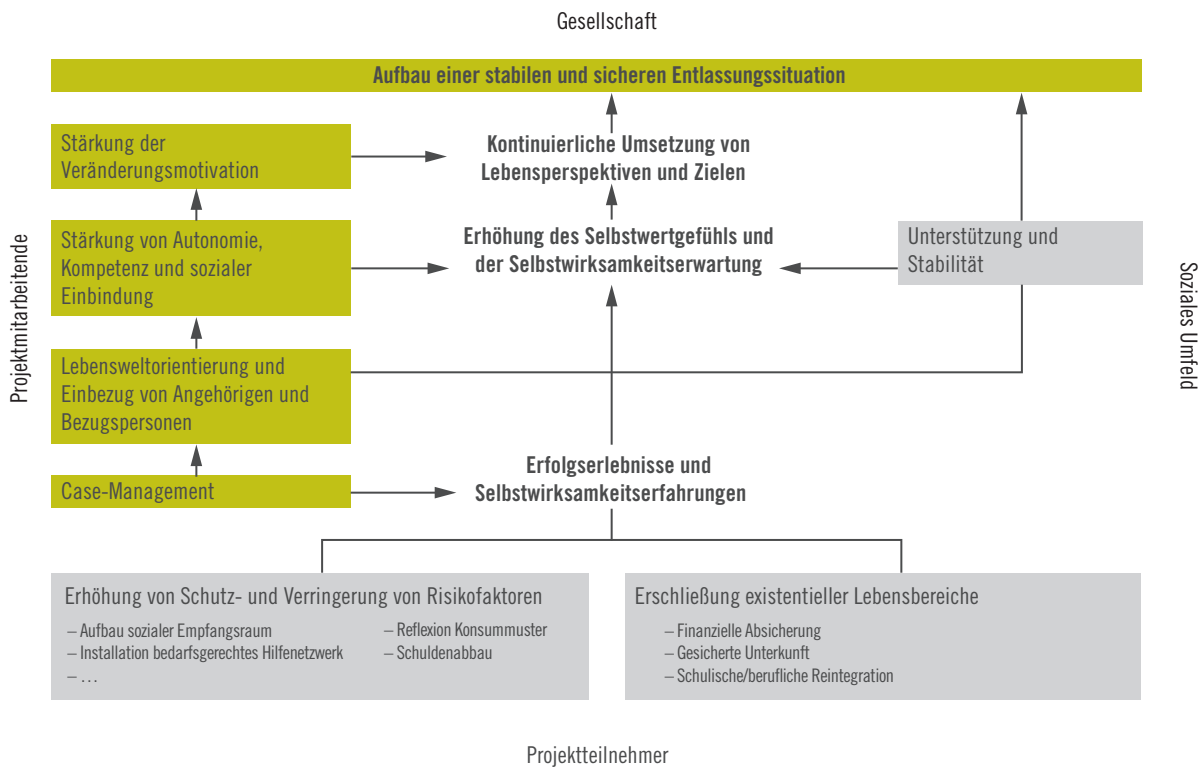


Abbildung 1. Wirkmodell des Projekts HEIMSPIEL

schen Hintergrund bildet die Motivierung der jungen Männer, in kontinuierlicher Weise ihre Zukunftsperspektiven und Ziele umzusetzen, einen Kernaspekt der methodischen Arbeit des Projekts. Deci und Ryan (1985) postulieren in ihrer Selbstbestimmungstheorie, dass das Auftreten intrinsischer Motivation vor allem dann erhöht wird, wenn Menschen Autonomie, Kompetenz und soziale Eingebundenheit erleben. Inhaftierung schränkt die Autonomie eines jeden Menschen grundlegend ein. Die Projektteilnahme und die damit einhergehende höchste Lockerungsform des Langzeitausganges ermöglichen wieder erste selbstbestimmte Handlungsspielräume, wodurch die Heranwachsenden ihre Autonomie noch vor ihrer Entlassung Stück für Stück zurückgewinnen können. Die PT können während der Projektzeit Erfolgserlebnisse und Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln, wodurch die eigene Kompetenz für sie wieder spürbar wird. Damit verbunden sind eine Steigerung der Selbstwirksamkeitserwartung und die Einstellung hinsichtlich ihrer zukünftigen Lebensbewältigung. Entsprechend der jeweiligen Projektdauer erfahren die Bewohner Höhen und Tiefen. Entstehende Herausforderungen,

aber auch Rückschläge, können situativ im Gruppenkontext mit den Jugendlichen sowie im Einzelsetting mit den Mitarbeitenden bewältigt werden. Erfolge wie auch Misserfolge sind notwendig, um die eigene Selbstwahrnehmung zu schärfen und ein Bewusstsein für persönliche Stärken und Schwächen zu erlangen. Die Bewohner werden ermutigt, den Blick vom eigenen Defizit auf persönliche Ressourcen und Entwicklungspotentiale zu verlagern, um ein selbstbestimmtes und bewusstes Leben führen zu können.

Als eine zentrale Dimension für den Aufbau einer stabilen und sicheren Entlassungssituation gilt der Einfluss des sozialen Umfeldes auf einen Bewohner. Das soziale Netzwerk kann bspw. emotionale Zuwendung bieten, materielle, instrumentelle oder kognitive Hilfestellungen bereitstellen und die soziale Identität stärken, als auch in einer Vermittlerrolle hinsichtlich relevanter sozialer Beziehungen und Kontakte fungieren (Herriger 2014). Infolgedessen dient die Projektzeit ebenso der „Förderung von alltäglichen Unterstützungsnetzwerken“ (Herriger 2006), die im familiären, freundschaftlichen oder nachbarschaftlichen

Kontext verwurzelt sein können. Individuen greifen nach den Ausführungen Herrigers in diesem Zusammenhang auf ihre sozialbezogenen Ressourcen zurück. Dabei bildet der Gedanke, dass der Mensch in ein soziales Gefüge eingebettet ist und auf dieses, insbesondere bei der Lebensbewältigung wie auch bei der Verarbeitung kritischer Lebensereignisse zurückgreifen kann, den Fokus (Herriger 2014). Vor diesem Hintergrund gilt die Einbindung relevanter Bezugspersonen als zentrales Anliegen der Zusammenarbeit mit den Bewohnern.

Im HEIMSPIEL werden die PT seitens der Mitarbeitenden als handelnde Subjekte begriffen. Ausgehend von der Vorstellung, dass der Möglichkeitsraum des Einzelnen beeinflusst wird von den gesellschaftlichen Bedeutungszusammenhängen, gilt gleichzeitig der subjektive Standort des Individuums als Ausgangspunkt für einen möglichen Handlungsspielraum (Treber 2005). „Unsere Normen und Werte, so wie wir die Dinge sehen, kurz unser persönliches Konzept ist beeinflusst durch unsere Herkunft, Erziehung, Schichtzugehörigkeit, durch die gesellschaftlichen Bedingungen usw. unsere subjektive Sichtweise und unser Empfinden hängt mit dem gesellschaftlichen Sein, den gesellschaftlichen Strukturen, den vorherrschenden Moralvorstellungen usw. zusammen“ (Hekele 1995, S.75). Der Einfluss gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf die Reintegration eines haftentlassenen Menschen, wird durch die Ablösung des Begriffes Resozialisierung durch Übergangsmangement verdeutlicht (Matt 2014)³.

Der Blickwinkel liegt demnach auf der Bewusstwerdung von Herausforderungen, die sich aufgrund der gesellschaftlichen Strukturen für die Lebenswelt und den darin verwobenen Bewältigungsstrategien des Einzelnen ergeben (Thiersch 2008). Infolgedessen werden Unterstützungsangebote seitens der Mitarbeitenden nicht ausschließlich im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe organisiert. Vielmehr gilt es den gesellschaftlichen Kontext und den Menschen in seinen Lebensverhältnissen in das praktische Handeln einzubeziehen, um gemeinsam die Möglichkeiten zur Verhaltensänderung innerhalb der eigenen Lebenswelt zu erzielen.

2. FRAGESTELLUNGEN DER EVALUATION

- (1) Besteht ein Bedarf für ein solches Projekt?
- (2) Können die Projektziele erreicht werden?
 - Aufbau einer sicheren und stabilen Entlassungssituation.
 - Stärkung einer positiven Selbstwahrnehmung.
 - Kontinuierliche Umsetzung von Zielen und Zukunftsperspektiven.
- (3) Welche Veränderungen schlagen die Bewohner für HEIMSPIEL vor?
- (4) Welchen Einfluss hat HEIMSPIEL auf ein straffreies Leben?

3. METHODEN

3.1. BESCHREIBUNG DER TEILNEHMER

Bei der Evaluation handelt es sich um eine Vollerhebung aller PT, die in den Jahren 2012 bis 2016 entlassen wurden. In diesem Zeitraum nahmen 42 junge Männer an dem Projekt teil. 32 konnten das Projekt regulär beenden. 2 weitere PT wurden nach einer Regelverletzung zeitweise zurück in die JSA verlegt und konnten nach drei Wochen ihre Projektzeit im HEIMSPIEL fortsetzen. Bei insgesamt 8 Teilnehmern kam es zu einem Projektabbruch und einer Rückverlegung, wobei 2 Jugendstrafgefangene den Langzeitausgang für eine erneute Straftat missbrauchten (siehe Abbildung 2).

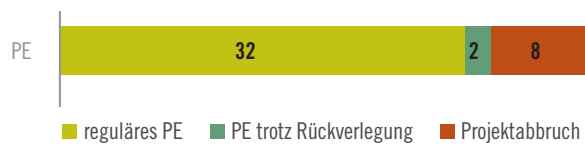


Abbildung 2. Projektende (PE, N = 42)

Mit Projektbeginn waren die PT durchschnittlich 21 Jahre alt (M = 20,9; SD = 2,0; Min = 17 Jahre; Max = 25 Jahre). Annähernd ein Drittel der bisherigen PT (31 %) stammt aus Dresden. Annähernd die Hälfte (43 %) wohnte vor ihrer Inhaftierung in den angrenzenden Gemeinden und 26 % der PT haben sich bewusst für Dresden entschieden, um zu ihrem früheren Wohnsitz räumlichen Abstand zu gewinnen

³ „Der Begriff der Resozialisierung [...] ist weniger ein Fachbegriff mit klar definierter Bedeutung, als vielmehr Kurzform oder Synonym für ein ganzes Programm“ (Cornel, Kawamura-Reindl, Maeicke & Sonnen 2009, S.27). Daher folgt Resozialisierung nach Cornel et. al (2009) einem prozesshaften Charakter und eine Beendigung des Prozesses im Moment der Haftentlassung erscheint daher nicht realistisch, eine Umbenennung in jenem Moment nicht sinnvoll. Matt (2014) spricht dagegen von einer Ablösung der Begrifflichkeiten, wobei auch der Ausgestaltung eines Überganges ein prozesshafter Charakter innewohnt, der vorangegangene Prozesse aufgreifen und im Sinne der Nachhaltigkeit mit einschließen sollte. Vor dem Hintergrund des uneinheitlichen Gebrauchs bzw. bisher fehlender wissenschaftlicher Definitionen sowie der Schwierigkeit der inhaltlichen Abgrenzung, werden die Termini „Reintegration“, „Resozialisierung“, „Wiedereingliederung“, „Entlassungsvorbereitung“ und „Übergangsmangement“ in diesem Bericht synonym verwendet. Mit der jeweiligen Verwendung, soll der wechselseitige Prozess der Wiedereingliederung zum Ausdruck gebracht werden, an dessen Umsetzung und Erfolg die Betroffenen sowie ihr soziales Umfeld ebenso beteiligt sind wie der Staat, das Strafvollzugssystem sowie alle weiteren beteiligten ambulanten Dienste und Institutionen.

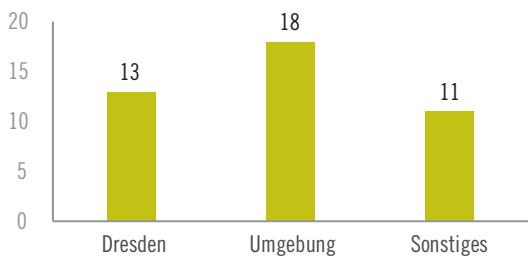


Abbildung 3. Wohnort vor der Inhaftierung (N = 42)

(siehe Abbildung 3). Über die Hälfte (60 %) der jungen Männer verfügte über einen Schulabschluss, den viele während ihrer Inhaftierung nachholten. Ein Bewohner besaß eine abgeschlossene Berufsausbildung. 12 der 42 jungen Männer hatten bereits eigene Kinder und somit eine Vaterrolle inne, derer sie in unterschiedlichen Ausprägungen nachkamen. Bei vielen Bewohnern (86 %) des Berichtszeitraums bildete eine bestehende Schuldenituation unter anderem einen Themenschwerpunkt in der inhaltlichen Zusammenarbeit. Bei 64 % der PT wurde von einer Suchtproblematik bzw. von einem missbräuchlichen Umgang mit Drogen und/oder Alkohol ausgegangen (siehe Abbildung 4).

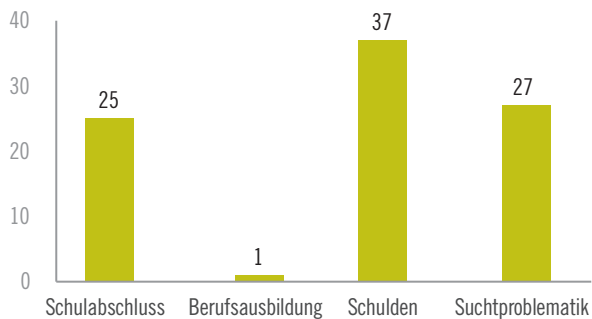


Abbildung 4. Ausgangssituation zum Projektbeginn (N = 42)

Diverse Delikte führten bei den jungen Männern zu Haftstrafen. Die häufigsten Straftaten waren Gewalt/Körperverletzung (62 %), gefolgt von Diebstahl/Unterschlagung (52 %), Raub und räuberischer Erpressung (38 %) und Sonstiges (43 %), welches beispielsweise Fahren ohne Führerschein, Sachbeschädigung oder Einbruchsdiebstahl beinhaltet (siehe Tabelle 1). Viele Teilnehmer (69 %) wurden für mehrere Vergehen verurteilt.

Tabelle 1: Straftaten der Projektteilnehmer

STRAFTAT	ABSOLUTE HÄUFIGKEIT	RELATIVE HÄUFIGKEIT IN % (bezogen auf Gesamtzahl der Projektteilnehmer)
Gewalt/Körperverletzung	26	62
Raub/räuberische Erpressung	16	38
Verstoß gegen BtMG	7	17
Diebstahl/Unterschlagung	22	52
Untreue/Betrug	7	17

3.2. EVALUATIONSDESIGN

Bei dem Evaluationsdesign handelt es sich um eine Feldforschung. Warschburger (2009) weist an dieser Stelle auf den erforderlichen Spagat zwischen wissenschaftlichen Anforderungen und den Rahmenbedingungen der Praxis hin, wobei es gilt die interne und externe Validität so hoch wie möglich zu gestalten. Vor diesem Hintergrund wurde ein Mixed-Methods-Ansatz herangezogen, der quantitative und qualitative Anteile miteinander verbindet. Die Integration der erhobenen Daten findet anhand des beschriebenen Wirkmodells statt. Die quantitative Erhebung und Wirksamkeitsprüfung wird im Rahmen eines Vorher-Nachher-Versuchsplans umgesetzt, der eine intraindividuelle Veränderungsmessung mit 2 Messzeitpunkten (Projektbeginn und Projektende) zulässt. Um die Nachhaltigkeit der Projektergebnisse zu überprüfen, wurde ein dritter Messzeitpunkt (ca. 6 -12 Monate nach dem Projektende) angestrebt. Durch die hohe Ausfallrate und andere methodische Selektionseffekte konnten diese wenigen Erhebungen in der zugrundeliegenden Datenanalyse nicht verwendet werden. Die qualitative Erhebung erfolgt am Projektende (2. Messzeitpunkt) und beinhaltet offene Fragen innerhalb der schriftlichen Abschlussbefragung sowie ein leitfadengestütztes Abschlussgespräch. Die Datenerhebung erfolgt durch die Mitarbeitenden des Projektes, wodurch die Gütekriterien der Objektivität und damit auch der Validität mindestens eingeschränkt sind. Auf der anderen Seite ist die Einbeziehung der Praktiker als gleichberechtigte Partnerinnen und Partner im Evaluationsprozess ein Kernaspekt der Feldforschung und kann der stetigen Qualitätssicherung dienen. In diesem Sinne findet neben der Selbsteinschätzung der PT auch eine Fremdeinschätzung

AUFBAU DER EVALUATION

zung der oder des zuständigen Mitarbeitenden zum 2. Messzeitpunkt statt.

Ein Vergleich mit einer Kontrollgruppe (z.B. Jugendstrafgefangene, die am Ende ihrer Haft in den Offenen Vollzug in Regis-Breitungen verlegt werden bzw. JSG, die

ohne externe Unterstützung ihre Entlassung bewältigen müssen) war bisher leider nicht möglich. Der Kriminologische Dienst Sachsen erfasst jedoch ebenfalls Aspekte der Entlassungssituation aller JSG, die zwischen 2011 und 2014 aus der JSA Regis-Breitungen entlassen wurden, wodurch

Tabelle 2: Indikatoren und Kriterien des Projekterfolges

ZIEL	INDIKATOR	KRITERIEN FÜR PROJEKTERFOLG (quantitativ und qualitativ)
Aufbau einer sicheren und stabilen Entlassungssituation	Erschließung existentieller Lebensbereiche	<ul style="list-style-type: none"> – Finanzielle Grundsicherung zur Entlassung – Eigener Wohnraum zur Entlassung bzw. bis zu 8 Wochen nach Entlassung vorhanden – Vorhandene Beschäftigungssituation zur Entlassung/Vertrag über zukünftiges Beschäftigungsverhältnis
	Verringerung von Risikofaktoren	<ul style="list-style-type: none"> – Schuldenregulierung (bei vorhandenen Schulden) <ul style="list-style-type: none"> – Kontakt zur Schuldnerberatung – Sucht besprechen (bei vorhandener Suchtproblematik) <ul style="list-style-type: none"> – Problembewusstsein und Veränderungswunsch vorhanden – Kontakt zur Suchtberatung – Meiden sozialer Kontakte, die Alkohol und/oder Drogen konsumieren – Riskante Milieuzugehörigkeit verringern <ul style="list-style-type: none"> – Meiden sozialer Kontakte, die von Straffälligkeit betroffen sind
	Erhöhung von Schutzfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> – Aufbau eines sozialen Empfangsraums (soziales Umfeld, Wohnraum & Beschäftigung) – Aufbau eines individuellen Hilfenetzwerkes
	Einschätzung der Entlassungsvorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Entlassungssituation wird von PT und Mitarbeitenden als stabil und sicher betrachtet – Projektzeit war ausreichend, um Entlassung gut vorzubereiten – Individuelle Herausforderungen ab dem Zeitpunkt der Haftentlassung
Stärkung einer positiven Selbstwahrnehmung	Erleben von Erfolgen und Selbstwirksamkeitserfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> – PT kann zum Projektende persönliche Erfolge und Errungenschaften benennen und anerkennen
	Erhöhung der Lebensbewältigung	<ul style="list-style-type: none"> – Intraindividuelle Veränderungen zwischen Projektbeginn und Projektende hinsichtlich der subjektiv wahrgenommenen Lebensbewältigung
	Erhöhung des Selbstwertes	<ul style="list-style-type: none"> – Intraindividuelle Veränderungen zwischen Projektbeginn und Projektende hinsichtlich des subjektiv wahrgenommenen Selbstwertes
	Wahrnehmung persönlicher Veränderungen	<ul style="list-style-type: none"> – Reflexion hinsichtlich persönlicher Veränderungen
Kontinuierliche Umsetzung von Lebensperspektiven und Zielen	Eröffnung eines Orientierungsrahmens	<ul style="list-style-type: none"> – Subjektives Empfinden hinsichtlich nutzbringender Unterstützungsformen – PT bereitet aktiv seine Entlassung vor – Bewertung des Zusammenlebens innerhalb des Projektes – Individuelle Einschätzung des Gesamtteams – Besuche nach Projektende
	Zielformulierung	<ul style="list-style-type: none"> – PT nutzen die Projektzeit um Ziele für ihre Zukunft zu formulieren
	Zielverfolgung	<ul style="list-style-type: none"> – PT nutzen die Projektzeit um ihre Ziele umzusetzen
Subjektive Einschätzung der PT zur Projektteilnahme	Einschätzung der Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> – Einschätzung struktureller Rahmenbedingungen – Anregungen zur Veränderung des strukturellen Rahmens – Subjektive Einschätzung des Projektes aus der Perspektive des sozialen Umfeldes
Straffreies Leben	Langzeitausgang als Erprobung in der Gesellschaft	<ul style="list-style-type: none"> – Normgerechtes Verhalten während Projektzeit als erneute Erprobung in der Gesellschaft – Zeiten und Gründe für Rückführungen – Bewertung und Einhaltung der Projektregeln – Individuelle Herausforderungen zur Projektteilnahme
	Einschätzung erneuter Straffälligkeit	<ul style="list-style-type: none"> – Eine erneute Straffälligkeit bzw. Inhaftierung halten PT für unwahrscheinlich – Resümee zur Inhaftierung

Tabelle 3: Quantitative Skalen bzw. qualitative Fragenkategorien, Items und Messzeitpunkte der Erhebungsinstrumente

ZIEL	SKALEN & FRAGENKATEGORIEN	PROJEKTEILNEHMER		PROJEKTMITARBEITENDE
		Messzeitpunkt 1	Messzeitpunkt 2	Messzeitpunkt 2
Aufbau einer sicheren und stabilen Entlassungssituation	Entlassungsvorbereitung	4 Items	4 Items	4 Items
	Projektzeit		1 Item	1 Item
	Hilfenetzwerk und soziales Umfeld	9 Items	19 Items	15 Items
	Konsumverhalten	4 Items	4 Items	4 Items
	Existenzielle Lebensbereiche			6 Items
	Herausforderungen Haftentlassung		1 EG Frage	
Stärkung einer positiven Selbstwahrnehmung durch Erfolgserlebnisse und Selbstwirksamkeitserfahrungen	Lebensbewältigung	10 Items	10 Items	12 Items
	Erfolgerlebnisse/Errungenschaften		3 Items & 2 EG Fragen	4 Items
	Selbstwert	10 Items	10 Items	
	Persönliche Veränderungen		1 EG Frage	
Kontinuierliche Umsetzung von Lebensperspektiven und Zielen	Orientierungsrahmen		5 Items & 5 EG Fragen	5 Items
	Zielformulierung	2 Items	3 Items	3 Items
	Zielverfolgung	2 Items	4 Items	3 Items
Subjektive Einschätzung der PT zur Projektteilnahme	Rahmenbedingungen		4 Items & 5 EG Fragen	
Straffreies Leben	Erprobung Langzeitausgang		2 Items & 2 EG Fragen	
	Einschätzung erneuter Straffälligkeit	2 Items	2 Items & 1 EG Frage	3 Items

ein eingeschränkter Vergleich z.B. hinsichtlich der Beschäftigungssituation nach der Haft möglich ist.

3.3. INDIKATOREN DES PROJEKTERFOLGES

Die Projektziele dienen als Indikatoren für den Projekterfolg. Tabelle 2 stellt die anhand des beschriebenen Wirkmodells abgeleiteten Kriterien für den Projekterfolg dar.

3.4. ERHEBUNGSINSTRUMENTE UND EVALUATIONSDURCHFÜHRUNG

Die Datenerhebung erfolgt seit Mai 2012 und startete mit dem zweiten PT. Nach dem ersten Projektjahr wurden die Erhebungsinstrumente angepasst bzw. ergänzt und werden seit Januar 2013 in der erweiterten Form eingesetzt. Das erweiterte quantitative Erhebungsinstrument besteht aus insgesamt 13 Skalen, die in Tabelle 3 dargestellt sind. Als Grundlage diente u. a. der Fragebogen zur Lebensbewältigung von Masuhr, Mollik und Söldner (2014) zur Evaluation des Projektes „Dresdner Neuanfang“ (Entlassungsbegleitung für Jugendstrafgefangene) sowie Fragebögen, die auch der Kriminologische Dienst Sachsen zur Evaluation des Jugendstrafvollzuges verwendet. Die ein-

zelnen Items werden anhand einer persönlichen Selbst- und Fremdeinschätzung auf einer 4 bzw. 6-stufigen Skala von 1 (trifft gar nicht zu) bis 4 oder 6 (trifft sehr zu) beantwortet. Zu Projektbeginn werden zusätzlich noch demografische, biografische und strafatbezogene Daten erhoben.

Neben der quantitativen Erhebung wurde mithilfe 17 erzählgenerierender Fragestellungen (EG) qualitatives Datenmaterial gesammelt. Seit Mai 2012 beantworteten 35 Bewohner 4 der 17 für den Bericht herangezogenen Fragen schriftlich im Feedbackfragebogen. Einbezogen sind darin die Rückmeldungen von drei Ehemaligen, die ihre Projektzeit aufgrund von Rückführungen nicht regulär beendeten. Die PT beantworteten die weiteren 13 für die Erhebung relevanten Fragestellungen mündlich im Rahmen ihrer Abschlussgespräche. Die standardisierte Dokumentation jener erfolgte ab PT 11 und begann im März 2013. In diese Datenerhebung wurden 25 Gesprächsprotokolle einbezogen. Die Fragestellungen orientieren sich an den relevanten Projektzielen und sind in einem Leitfaden strukturiert.

ERGEBNISSE

Die Ergebnisdarstellung orientiert sich an den Projektzielen, die im Wirkmodell abgebildet sind, sowie an den Fragestellungen der Evaluation und gliedert sich nach den folgenden Aspekten: 1. Projektbedarf und Projektauslastung, 2. Aufbau einer sicheren und stabilen Entlassungssituation, 3. Stärkung einer positiven Selbstwahrnehmung 4. Kontinuierliche Umsetzung von Zukunftsperspektiven und Zielen 5. Subjektive Einschätzung der Rahmenbedingungen 6. Straffreies Leben.

VORGEHENSWEISE ZUR QUANTITATIVEN AUSWERTUNG UND DARSTELLUNG

Dabei beziehen sich alle Ergebnisse auf die 34 Teilnehmer die das Projekt regulär beenden konnten, wobei jedoch nicht immer komplette Datensätze vorliegen. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnt, wird ein Teil der Fragen erst ab Januar 2013 gestellt. Diese Fragen sind im Folgenden mit einem (Neu) markiert. Außerdem wird bei allen Darstellungen der Stichprobenumfang (N) miterwähnt.

Es erfolgt eine deskriptive (Häufigkeitsverteilungen und Mittelwerte) sowie inferenzstatische (Mittelwertunterschiede bzw. Effekte zwischen Projektbeginn und Projektende) Auswertung der Daten. Letztere beinhaltet eine Veränderungsmessung über die Projektzeit. Mit Hilfe spezifischer Testverfahren⁴ wird geprüft ob eine Veränderung

überzufällig auftritt und damit statistische Signifikanz (Bedeutung) erreicht. In der vorliegenden Arbeit werden dabei 3 Signifikanzniveaus hervorgehoben und entsprechend mit 1 bis 3 Sternchen markiert:

- (ZAHL < 0,1)* = 10 % Niveau (mit einer Wahrscheinlichkeit von 90 % handelt es sich um eine nicht zufällige bzw. bedeutende Veränderung)

- (ZAHL < 0,05)** = 5 % Niveau (mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 % handelt es sich um eine nicht zufällige bzw. bedeutende Veränderung)

- (ZAHL < 0,01)*** = 1 % Niveau (mit einer Wahrscheinlichkeit von 99 % handelt es sich um eine nicht zufällige bzw. bedeutende Veränderung)

Tabelle 4: Effektgrößen nach Cohen

GRÖSSE DES EFFEKTS	COHENS d
Klein	0,2
Mittel	0,5
Groß	0,8

Neben der statistischen Signifikanz wird auch die Effektgröße Cohens d⁵ betrachtet. Letztere kann eine Aussage darüber treffen, ob eine Veränderung von praktischer Relevanz ist. Gerade bei sehr kleinen Stichproben können Mit-

4 Durch die geringe Stichprobengröße ist die Normalverteilung der Daten eingeschränkt, welche beim t-Test zu Verzerrungen führen kann. Es wurde zusätzlich der Wilcoxon-Test als nicht-parametrisches und robusteres Verfahren durchgeführt. Wenn beide Test-Werte ähnlich sind, kann dem t-Test vertraut werden.

5 Cohens d wird für Mittelwertvergleiche zwischen zwei (abhängigen oder unabhängigen) Gruppen verwendet. Da es sich in dem vorliegenden Bericht um eine abhängige Stichprobe (Messwiederholungsdesign derselben Stichprobe) handelt, wird **d abhängige Stichproben** mit Hilfe der Differenzwerte bestimmt:

$$d_{\text{abhängige Stichproben}} = \frac{\text{Mittelwertdifferenz zwischen Projektende und Projektbeginn}}{\text{Standardabweichung der Mittelwertdifferenz}}$$

telwertunterschiede schon von inhaltlicher Bedeutung sein ohne ein statistisches Signifikanzniveau zu erreichen. Cohen unterscheidet dabei drei Effektgrößen (*siehe Tabelle 4*) Zu einzelnen Items werden zusätzlich die Mitarbeitenden vergleichsweise befragt. Da es in diesem Evaluationsbericht aber vor allem um den subjektiven Eindruck der PT geht, werden die Einschätzungen der Mitarbeitenden nur punktuell mit herangezogen. Bei der statistischen Auswertung hat sich jedoch fast durchgängig eine kritischere Betrachtung der Angestellten gezeigt.

VORGEHENSWEISE ZUR QUALITATIVEN AUSWERTUNG UND DARSTELLUNG

Zur Auswertung des qualitativen Datenmaterials erfolgte zunächst eine Festlegung des Kategoriensystems, das aus einer Mischform der Verfahren besteht, indem einerseits Kategorien induktiv aus der Datenerhebung gewonnen wurden, andererseits wurden adäquate Orientierungspunkte (Codes) mithilfe des Leitfadens deduktiv entwickelt. Grundlage für die inhaltliche Analyse ist der Gedanke, die manifesten und latenten Inhalte des Materials in ihrem sozialen Kontext und Bedeutungsfeld zu interpretieren, wobei vor allem die Perspektive der befragten PT herausgearbeitet wird (Bortz & Döring 2006). Eine Auswertung der gebildeten Kategorien erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). Dabei wurden

die wichtigsten Aussagen (Analyseeinheiten) zunächst paraphrasiert, die eine „einheitliche Sprachebene [formulieren]“ (S.70). Danach erfolgte die Generalisierung der Paraphrasen auf ein Abstraktionsniveau. Während dieses Schrittes wird deutlich, dass sich Inhalte doppeln oder ggf. ähnliche Aussagen getroffen wurden. Diese sich doppelnden Teile wurden gestrichen, sodass die Reduktion lediglich die durch die Generalisierung gekürzten und abstrahierten Inhalte aufgreift und übersichtlich darstellt. Die zuvor gebildeten Paraphrasen wurden dabei verallgemeinert und es konnte anschließend eine zweite Reduktion durchgeführt werden, wenn es weiterer Abstraktion und Bündelung bedarf. Bei einer der 11 Kategorien war aufgrund der Datenmasse eine weitere Abstrahierung in Form der zweiten Reduktion notwendig. Die Darstellung der Ergebnisse begrenzt sich auf die Reduktion sowie aussagekräftigen Zitate des Datenmaterials. Im vorliegenden Bericht ist aufgrund der Datenmenge ausschließlich eine verkürzte Präsentation der Forschungsergebnisse möglich.

1. PROJEKTBEDARF VERSUS PROJEKTAUSLASTUNG

1.1. PROJEKTBEDARF

HEIMSPIEL ist vorrangig für junge Inhaftierte, die nach ihrer Entlassung ihren Wohnsitz in Dresden oder im Dresdner Umland nehmen möchten, attraktiv. In den Jahren 2012 bis 2016 wurden ca. 150 Jugendstrafgefangene (JSG) aus der JSA Regis-Breitungen nach Dresden und weitere 44 in die umliegenden Gemeinden Pirna, Freital, Meißen und Radebeul entlassen. Davon interessierten bzw. bewarben sich ca. 88 JSG (45 %) für eine Projektteilnahme, wobei ca. der Hälfte (42 JSG) eine Teilnahme gelang. Bei den JSG bei denen keine Integration in das Projekt stattfinden konnte, lassen sich u.a. folgende Gründe feststellen: In den meisten Fällen bestand eine ungenügende Lockerungsseignung (z.B.: durch offene Verfahren), Zeitmangel und Motivationsverlust des Bewerbers. Die letzten 2 Aspekte ergeben sich u.a. aus der langen Vorbereitungsphase eines Langzeitausganges. Zwischen der ersten Projektprüfung (i.d.R. die 1. Vollzugsplanung) und einem tatsächlichen Projektbeginn liegen oft mehrere Monate, wodurch von den jungen Männern Ausdauer und eine kontinuierliche Zielverfolgung verlangt wird.

Anhand der 4 zur Verfügung stehenden Plätze und den jährlich gestiegenen Projektzeiten⁶ könnte HEIMSPIEL jährlich ca. 12 bis 14 JSG die Möglichkeit bieten, ihre Entlassung wohnortnah vorzubereiten. Die Interessentenzahl passt damit zwar zur Projektkapazität, gleichzeitig gilt es aber auch diese Zahl weiter zu erhöhen.

1.2. PROJEKTAUSLASTUNG

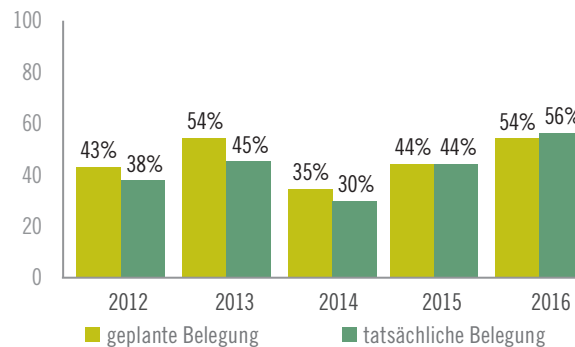


Abbildung 5. Prozentuale Belegung in den einzelnen Projektjahren

Da die Projektzeiten der einzelnen Bewohner zwischen 18 und 179 Tagen variieren, wird die Projektauslastung anhand der jährlichen Zimmerbelegung bestimmt. HEIMSPIEL stellt ganzjährig 4 Zimmer zur Verfügung. Bei einer 100 prozentigen Auslastung würden sich die Projektzeiten aller Bewohner auf 1.460 Tage pro Jahr addieren (4 Zimmer * 365 Tage). Abbildung 5 zeigt die geplante und tatsächliche Auslastung in den Jahren 2012 bis 2016. Dafür wurden die geplanten bzw. tatsächlichen Projektzeiten aller Bewohner addiert und durch die mögliche Kapazität von 1.460 Tagen geteilt. Die tatsächliche Belegung fällt durchschnittlich um 3 % geringer aus als die geplante Belegung. Dieser Unterschied entsteht durch Rückverlegungen, vorzeitige Entlassungen, um z.B. einer Ausbildung außerhalb von Dresden nachzugehen oder Freistellungstage. Da diese Faktoren nicht vorhersehbar sind, wird im Folgenden nur die geplante Projektzeit betrachtet. Im Durchschnitt konnte in den letzten 4 Projektjahren eine geplante Auslastung von 44 % realisiert werden. Angesichts dessen, dass das Projekt nur 4 Plätze anbietet, ist diese Zahl nicht zufriedenstellend.

⁶ im Jahr 2015 verbrachten die PT durchschnittlich 3,5 Monate (M = 109,8; SD = 33,6) im Projekt.

2. AUFBAU EINER SICHEREN UND STABILEN ENTLASSUNGSSITUATION

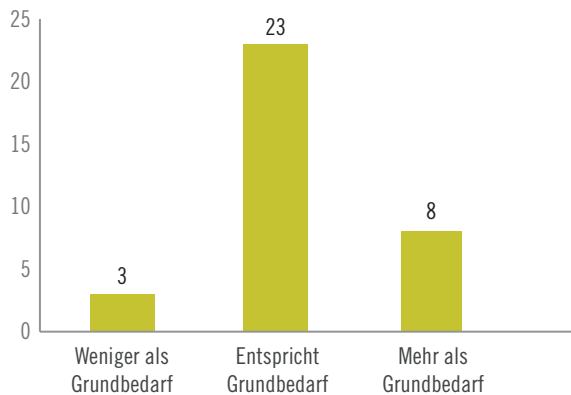


Abbildung 6. Finanzielle Situation am Entlassungstag (N = 34)

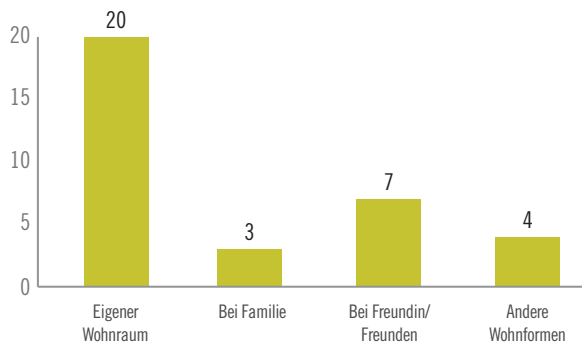


Abbildung 7. Wohnsituation zur Entlassung aller PT (N = 34)

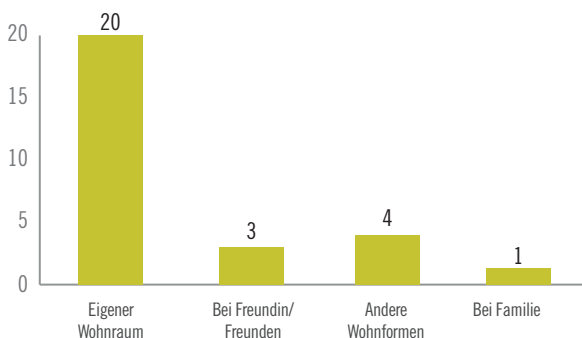


Abbildung 8. Wohnsituation zur Entlassung der PT, die nach ihrer Haft in eigenen Wohnraum ziehen wollten (N = 28)

2.1. ZUGÄNGE ZU EXISTENTIELLEN LEBENSBEREICHEN

FINANZIELLE GRUNDSICHERUNG

Die Finanzielle Grundsicherung orientiert sich in seiner Höhe am Grundbedarf, der durch die Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes (SGB II) definiert wird. Bei 31 der 34 PT (91 %) konnte mindestens der finanzielle Grundbedarf zur Entlassung gesichert werden (siehe Abbildung 6). 3 Bewohner konnten dies während der Projektzeit nur vorbereiten, wobei ihre durchschnittliche Projektzeit (M = 44 Tage; SD = 25,5 Tage) im Vergleich zu den übrigen 31 Teilnehmern (M = 82 Tagen; SD = 39,5 Tage) kürzer war. Weitere Gründe liegen in Einzelfallentscheidungen, zwischenzeitlicher Uneinigkeit der Leistungsträger und dem Wechsel von Leistungen kurz vor der Entlassung.

WOHNRAUMSICHERUNG

Abbildung 7 zeigt die Wohnsituation aller PT zu ihrer Entlassung. 6 PT beabsichtigten zu ihrer Familie zurückzukehren bzw. mit der Partnerin zusammenzuziehen. Die verbleibenden 28 PT benannten die Wohnraumsuche als wichtiges Ziel für die Projektzeit. Davon konnten 20 (71 %) ihr Ziel erreichen (siehe Abbildung 8). Beim Vergleich der Projektzeiten von Bewohnern, die sich eigenen Wohnraum sichern konnten mit denjenigen, denen das nicht gelungen ist, zeigt sich eine mittlere Differenz von ca. 34 Tagen. Mit Hilfe einer Korrelation nach Pearson⁷ konnte hier ein signifikanter schwacher Zusammenhang zwischen der Projektzeit und der Wohnraumsicherung bestätigt werden ($p = 0,053^*$; $r = 0,369$).

⁷ Der Korrelationskoeffizient r ist ein Maß für den linearen Zusammenhang zwischen mindestens 2 Variablen.:
 $r = 0$: kein (linearer) Zusammenhang;
 $0,3 < r < 0,5$: schwacher Zusammenhang;
 $0,5 < r < 0,8$: mittlerer Zusammenhang;
 $0,8 < r$: starker Zusammenhang.

2. AUFBAU EINER SICHEREN UND STABILEN ENTLASSUNGSSITUATION

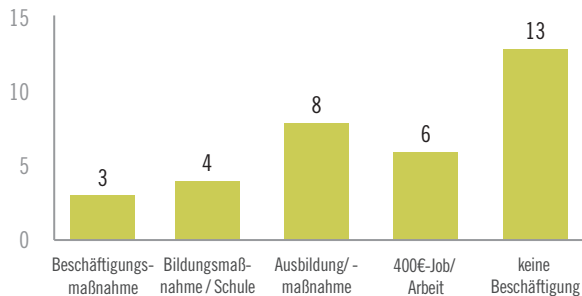


Abbildung 9. Beschäftigungssituation zur Entlassung (N = 34)

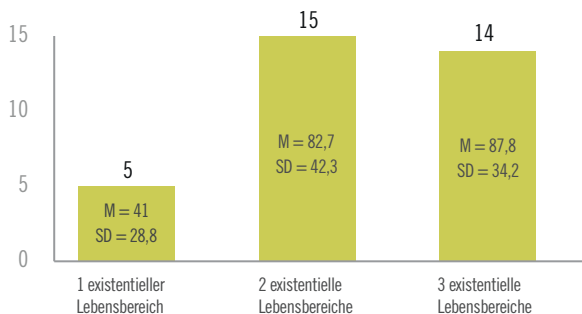


Abbildung 10. Erschließung 1, 2 oder 3 der aufgeführten existentiellen Lebensbereiche. In den Säulen sind die mittlere Projektzeit in Tagen und dessen Standardabweichung angegeben (N = 34)

BESCHÄFTIGUNGSSITUATION

62 % der PT verfügte zur Entlassung bzw. in einem Fall spätestens 3 Monate nach Entlassung über ein Beschäftigungsverhältnis (siehe Abbildung 9). Hierbei konnte der überwiegende Teil in eine Ausbildung bzw. Ausbildungsmaßnahme vermittelt werden. Es zeigen sich nur geringe Unterschiede in der Projektzeit. Der Kriminologische Dienst Sachsen erfasst ebenfalls die Beschäftigungssituation zur Entlassung. Im Berichtszeitraum von 2011 bis 2014 konnten sich 106 (21 %) aller JSG (N = 514), die aus der JSA Regis-Breitungen entlassen wurden und eine Mindesthaftstrafe von 6 Monaten verbüßten, eine Beschäftigung

(Schule, Ausbildung oder Arbeit) sichern. Weitere 118 (23 %) junge Männer hatten zur Entlassung eine derartige Beschäftigung in Aussicht, wobei nicht näher erläutert ist, was dies konkret bedeutet (Hartenstein, 2015).

ZUSAMMENFASSUNG DER EXISTENTIELLEN LEBENSBEREICHE

Zusammenfassend stellt Abbildung 10 die Erschließung aller 3 genannten existentiellen Lebensbereiche dar. 29 der 34 PT (85 %) konnten die Projektzeit nutzen, um sich mindestens 2 oder sogar alle 3 Bereiche (Finanzielle Absicherung, geplante bzw. gewünschte Wohnraumsicherung oder Beschäftigung) zu sichern. Den anderen 4 Bewohnern gelang trotz einer wesentlich kürzeren Projektzeit immerhin der Zugang zu einem existentiellen Lebensbereich. Bei dieser Gesamtbetrachtung wird die Bedeutung der Projektzeit nochmals anschaulich. Bei der Durchführung einer Korrelation nach Pearson zeigt sich ein signifikanter schwacher Zusammenhang zwischen der Projektzeit und der Anzahl erschlossener Lebensbereiche ($p = 0,049^{**}$; $r = 0,340$). Als nicht ausreichend bewerteten 6 von 25 Teilnehmern (24 %) aus den Projektjahrgängen 2013 – 2016 die ihnen zur Verfügung stehende Zeit zur gelingenden Entlassungsvorbereitung. 3 der 6 Befragten hatten sehr kurze Projektzeiten zwischen 17 und 31 Tagen, wohingegen die anderen 3 zur gleichen Einschätzung gelangten, obgleich sie auf längere Projektzeiträume von 73, 110 und 173 Tagen zurückblicken konnten. Die Mitarbeitenden schätzten für 13 von 34 Bewohnern (38 %) die Projektzeit als nicht ausreichend ein, wobei hier die Projektzeiten zw. 17 und 89 Tagen ($M = 42,6$; $SD = 23,3$) variierten. Diese abschließende Betrachtung verdeutlicht, dass eine Projektzeit von mindestens 3 Monaten sinnvoll erscheint.

2.2. ERHÖHUNG VON SCHUTZ- UND VERRINGERUNG VON RISIKOFAKTOREN

HILFENETZWERK UND SOZIALES UMFELD

Abbildung 11 zeigt bestehende Kontakte der PT zum Zeitpunkt ihrer Entlassung auf. Fast alle jungen Männer standen im Austausch zu ihrer Familie (97 %) und über die Hälfte befand sich in einer Partnerschaft (53 %). Die Projektzeit konnte genutzt werden, um neue Beziehungen zu knüpfen und frühere Freundschaften zu pflegen. Ein Teil der PT hat versucht ganz oder zumindest teilweise den alten Freundeskreis zu meiden (44 %).

Obwohl fast alle PT mindestens einen Menschen hatten, dem sie alle Probleme anvertrauen bzw. auf den sie sich voll verlassen konnten, wünschte sich mehr als die Hälfte (55 %) mehr Vertrauenspersonen im sozialen Um-

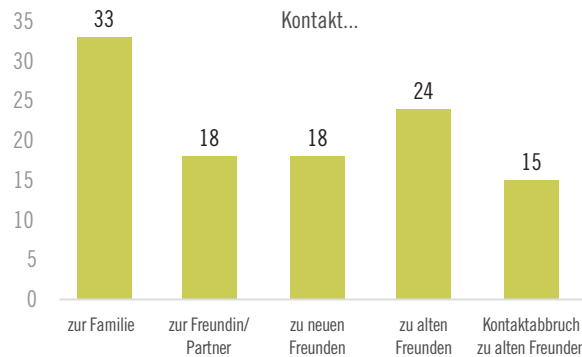


Abbildung 11. Soziales Umfeld zur Entlassung (N = 34)

feld (siehe Abbildung 12). Die Selbsteinschätzung der jungen Männer verdeutlicht, dass sie zum Zeitpunkt der Entlassung versuchten Risikofaktoren zu verringern, indem sie bspw. Kontakte zu Personen mit delinquenten Verhaltensweisen mieden (siehe Abbildung 13). In diesem Zusammenhang kristallisierten sich Unterschiede zwischen dem Projektbeginn und dem Projektende heraus. PT beobachteten eine Reduzierung des Kontaktes zu Personen mit denen sie Straftaten begingen, im Verlauf der Projektteilnahme. Hierbei handelt es sich um eine signifikante Veränderung mit einer moderaten Effektstärke von $d = -0,58$ ($p = 0,017^{**}$; $N = 24$).

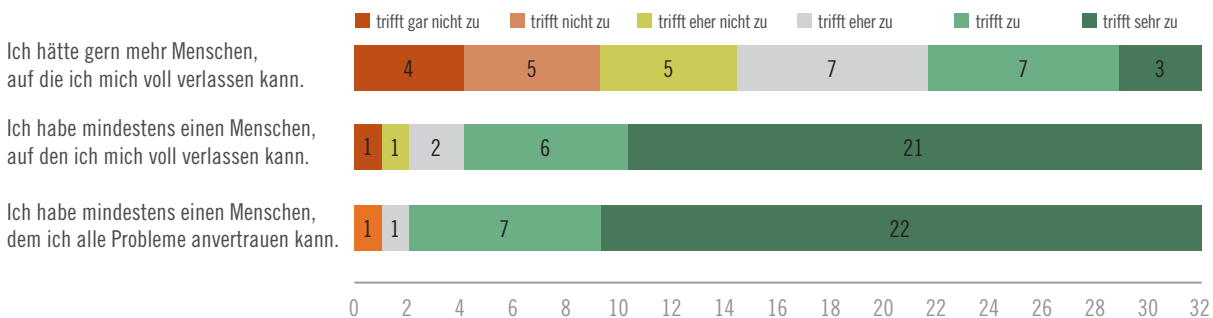


Abbildung 12. Selbsteinschätzung zum sozialen Umfeld zur Entlassung (N = 31)

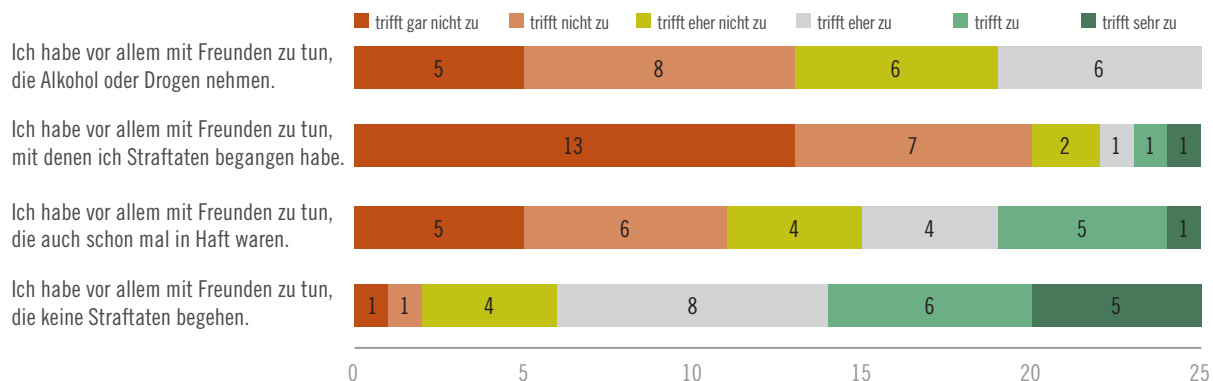


Abbildung 13. Selbsteinschätzung zum sozialen Umfeld zur Entlassung (N = 25)

2. AUFBAU EINER SICHEREN UND STABILEN ENTLASSUNGSSITUATION

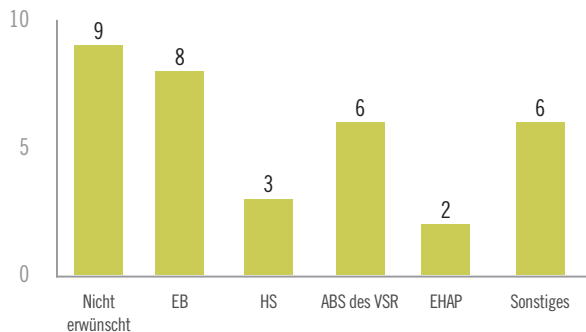


Abbildung 14. Anschlussbetreuung (N = 34).
 EB = Entlassungsbegleitung, HS = Nachbetreuung HEIMSPIEL,
 ABS = Anlauf- und Beratungsstelle des VSR Dresden e. V.;
 EHAP = Europäischer Hilfsfonds für die am stärksten
 benachteiligten Personen

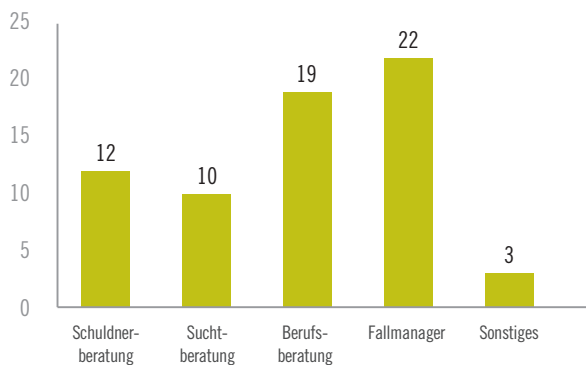


Abbildung 15. Anbindung an Beratungsstellen (N = 34)

AUFBAU EINES INDIVIDUELLEN HILFENETZWERKES

Eine weitere Möglichkeit um die Schutzfaktoren zu erhöhen, ist der Aufbau eines individuellen Hilfenetzwerkes. Die folgenden zwei Abbildungen illustrieren dieses zum Entlassungszeitpunkt. Abbildung 14 zeigt vorhandene Anschlussbetreuungen und Abbildung 15 stellt die Anbindung an Beratungsstellen dar. Die Mehrheit (74 %) der PT hatte sich für eine Anschlussbetreuung entschlossen. Die häufigste Betreuungsform ist die Entlassungsbegleitung (EB; 24 %), gefolgt von der Anlauf- und Beratungsstelle des VSR Dresden e. V. (ABS, 18 %).

12 der 29 PT, die zur Entlassung verschuldet waren, hatten Kontakt zu einer Schuldnerberatungsstelle aufgenommen und erste Schritte der Schuldenregulierung begonnen (siehe Abbildung 15). 10 von 20 Bewohnern, bei denen eine Suchtproblematik diagnostiziert oder vermutet wurde, nahmen innerhalb der Projektzeit Termine in einer Suchtberatungsstelle wahr. Darüber hinaus bestanden vor allem Kontakte zur Berufsberatung (Bundesagentur für Arbeit, Agentur für Arbeit Dresden) und zum persönlichen Fallmanagement oder Arbeitsvermittler des Jobcenters. Insgesamt bestand bei 27 von 34 Bewohnern (79 %) Kontakt zu einer Beratungsstelle.

Die jungen Männer gaben am Ende der Projektzeit überwiegend an, dass sie wissen, an wen bzw. an welche Stelle sie sich wenden können, wenn sie Hilfe benötigen. Dieses Item weist einen starken signifikanten Veränderungseffekt ($p = 0,004^{***}$, $d = 0,86$; $N = 23$) zwischen Projektbeginn und Projektende auf.

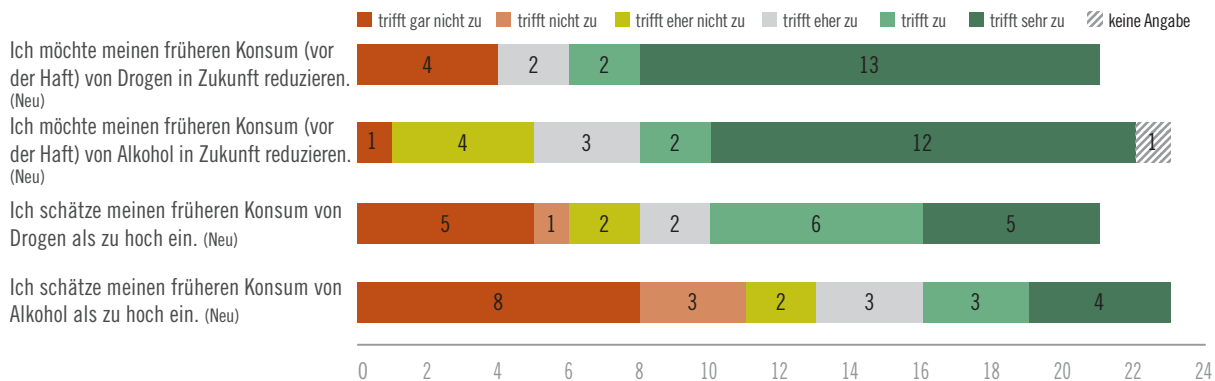


Abbildung 16. Einschätzung des früheren Konsumverhaltens und gewünschten Veränderungen zum Projektende (Bei Drogen: N = 21 und bei Alkoholkonsum: N = 23)

EINSTELLUNG ZU SUCHTMITTELN

Bei der Einschätzung des früheren Konsums von Alkohol und/oder Drogen zeigte sich ein differenziertes Bild (siehe Abbildung 16). Vor allem diejenigen, die ihren früheren Konsum als eher gering einschätzten, sahen keine Notwendigkeit für eine Veränderung in der Zukunft. PT, die sehr selten oder gar nicht Alkohol bzw. Drogen vor der Haft konsumierten, wurden aus der Erfassung herausgenommen.

Bei dem Vergleich zwischen Projektbeginn und Projektende zeigten sich unerhebliche bis kleine Effekte, die nur in einem Fall leicht signifikant wurden. Der frühere Alkoholkonsum relativierte sich geringfügig ($p = 0,045^{**}$; $d = -0,27$; $N = 22$), wobei das Ziel, diesen in Zukunft zu reduzieren, unverändert blieb. Bei der Einstellung gegenüber Drogen zeigten sich keine Veränderungen über die Projektzeit.

2.3. ENTLASSUNGSVORBEREITUNG

EINSCHÄTZUNG DER ENTLASSUNGSSITUATION DURCH DIE BEWOHNER

Grundlage bilden 4 erhobene Items (Abbildung 17), die zu einer Miniskala zusammengefasst wurden. Von 24 PT lagen vollständige Datensätze vor und es ergab sich eine akzeptable

table bis gute interne Konsistenz⁸ von 0,75 bis 0,87.

Die PT fühlten sich überwiegend gut auf die Entlassung vorbereitet. Gleichzeitig bestanden jedoch bei 11 von 31 Bewohnern (36 %) Ängste und Unsicherheiten im Hinblick der Entlassung (siehe Abbildung 17). Beim Vergleich der Skalenmittelwerte zwischen der Einschätzung zu Projektbeginn und zum Projektende zeigte sich ein moderater positiver Effekt von $d = 0,44$, der anhand des t-tests ($p = 0,110$) keine statistische Signifikanz erreicht, wobei der Wilcoxon-Test bereits eine schwache Signifikanz anzeigt ($p = 0,078^*$). Das Item: „Ich fühle mich gut auf den Tag der Entlassung vorbereitet“ wies hingegen einen signifikanten Effekt auf ($p = 0,033^{**}$; $d = 0,52$; $N = 26$).

INDIVIDUELLE HERAUSFORDERUNGEN AB DEM ZEITPUNKT DER HAFTENTLASSUNG

Als assoziative Stütze diente den Bewohnern die Frage danach, welche Stolpersteine sie auf ihrem Weg vermuten. Die Antworten bezogen sich auf Herausforderungen und Unsicherheiten ab dem Zeitpunkt der Haftentlassung. Exemplarische Einschätzungen waren bspw. „Es ist alles noch recht wacklig“ (PT 119)⁹ oder „[h]ab Bedenken nicht allein klar zukommen“ (PT 119). Konkretisiert bezogen Bewohner ihre Beurteilung auf bspw. den verantwortungsbewussten Umgang mit Suchtmitteln, der eigenen Schul-

⁸ Interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) ist ein Maß der Reliabilität (Zuverlässigkeit) und gibt die durchschnittliche Korrelation (Zusammenhang) der Items einer Skala an. $\alpha > 0,9$ = exzellent; $\alpha > 0,8$ = gut; $\alpha > 0,7$ = akzeptabel; $\alpha > 0,6$ = fragwürdig; $\alpha > 0,5$ = schlecht

⁹ Die Nummerierung der PT folgt einem Zufallsprinzip und ist unabhängig von der Gesamtteilnehmerzahl, um die Anonymität der Bewohner zu gewährleisten.

2. AUFBAU EINER SICHEREN UND STABILEN ENTLASSUNGSSITUATION

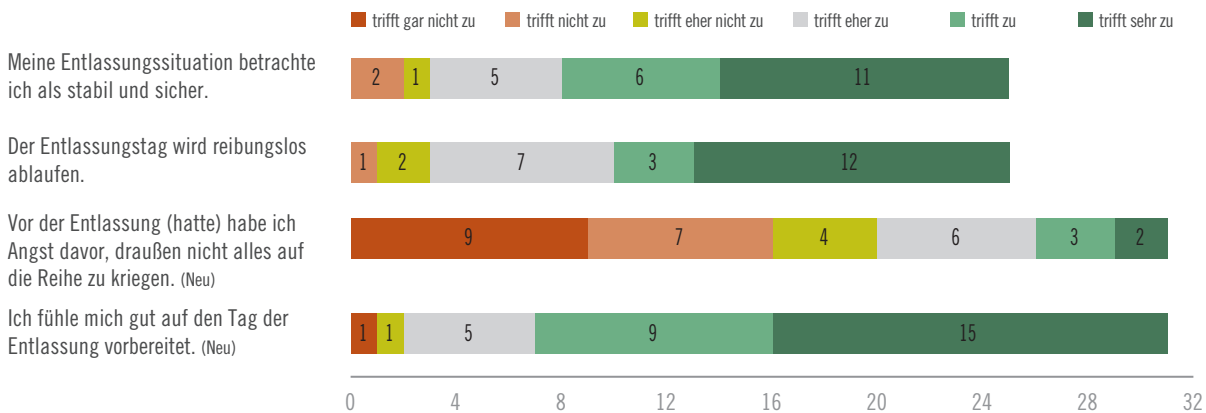


Abbildung 17. Bewertung der Entlassungssituation zum Projektende durch die PT (N = 25 bis 31)

densituation, finanziellen Mitteln oder dem bürokratischen Schriftverkehr. Weiterhin benannten sie die Sorge, dass ihnen das Vertrauen in das eigene Durchhaltevermögen in der Alltagsgestaltung (z.B. die regelmäßige Umsetzung eines geordneten Tagesablaufes) oder die bewusste Selbstverantwortung (z.B. die kontinuierliche Inanspruchnahme der zur Verfügung stehenden Nachbetreuungs- und Unterstützungsformen) abhandenkommt. Dass die bisher regelmäßig bestehenden Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen für den gemeinsamen, reflexiven Alltagsaustausch zukünftig fehlen, wurde ebenfalls als Verunsicherung benannt.

Als herausfordernd galt ferner, hinderlichen zwischenmenschlichen Kontakten weiterhin aus dem Weg zu gehen oder in entsprechenden Situationen den Mut aufzubringen und ein „Nein“ zu formulieren. Gleichzeitig fanden sich mit dem Zeitpunkt der Haftentlassung Bedenken, inwieweit individuelle Verhaltensveränderungen (z.B. Streitverhalten mit Bezugspersonen, Impulsivitätskontrolle) aufrechterhalten werden können.

Ein Scheitern an den eigenen Ansprüchen schien für Bewohner auch dann möglich, wenn bspw. nahe Bezugspersonen wegbrechen oder sie sich an den eigenen Vorhaben übernehmen.

4 Bewohner blickten sehr optimistisch in die Zukunft und sahen keine (nennenswerten), individuellen Herausforderungen („mir fällt keiner ein“ (PT 215), „da gibt es nichts“ (PT 111), „ich sehe keine Stolpersteine“ (PT 113). Einer schränkte dies mit der Voraussetzung ein, dass seine Beschäftigung wie auch sein Arbeitsplatz erhalten bleibt. Ein anderer formulierte für sich das „Motto: Durchziehen statt Abziehen“ (PT 118), dem er ab dem Zeitpunkt der Haftentlassung folgen wollte. Der Gedankengang, etwaige Entscheidungen zukünftig verantwortungsvoll abzuwägen, stärkte Bewohner in ihrem Handlungsrepertoire und ihrem positiven Blick für auftretende Unwägbarkeiten.

2.5. FAZIT – AUFBAU EINER SICHEREN UND STABILEN ENTLASSUNGSSITUATION

Abschließend werden in Tabelle 5 die quantitativen und qualitativen Ergebnisse zum Projektziel – Aufbau einer sicheren und stabilen Entlassungssituation – zusammengefasst und Schlussfolgerungen gezogen.

Tabelle 5: Quantitative und Qualitative Ergebnisse für jeden Indikator des Projektziels: Aufbau einer sicheren und stabilen Entlassungssituation

INDIKATOREN	QUANTITATIVE ERGEBNISSE	QUALITATIVE ERGEBNISSE	SCHLUSSFOLGERUNGEN
Erschließung existentieller Lebensbereiche	<p>Alle PT konnten sich mindestens 1 existentiellen Lebensbereich erschließen, wobei 85 % der Zugang zu 2–3 existentiellen Lebensbereichen gelang.</p> <p>Signifikanter Zusammenhang zwischen Erschließung existentieller Lebensbereiche und der Projektzeit ($r = 0,340$).</p> <p>Projektzeit von mindestens 3 Monaten erscheint sinnvoll.</p>		Bei einer Projektzeit von mindestens 3 Monaten gelang den PT die Erschließung (mehrerer) existentieller Lebensbereiche.
Verringerung von Risikofaktoren und Erhöhung von Schutzfaktoren	<p>Regelmäßiger Kontakt zum sozialen Umfeld (Familie, Partner, Freunde) konnte wiederhergestellt werden, wobei andere Kontakte (z.B. Personen, mit denen Straftaten begangen wurden) signifikant reduziert wurden ($d = -0,58$).</p> <p>74 % entschlossen sich für eine individuelle Anschlussbetreuung und 79 % waren nach ihrer Entlassung mindestens an einer Beratungsstelle angebunden.</p> <p>Signifikante Veränderung hinsichtlich der persönlichen Kenntnis von Hilfsmöglichkeiten ($d = 0,86$).</p> <p>Einstellung zu Suchtmitteln ist überwiegend kritisch.</p>		<p>PT konnten sich einen sozialen Empfangsraum mit einem bedarfsgerechten Hilfenetzwerk aufbauen.</p> <p>Punktuell konnten Risikofaktoren reduziert werden.</p>
Einschätzung der Entlassungsvorbereitung	<p>36 % (von 31 PT) benannten Unsicherheiten und Ängste vor ihrer Entlassung.</p> <p>Positive Veränderung der wahrgenommenen Entlassungssituation ($d = 0,44$).</p>	Wahrnehmung von Unsicherheiten hinsichtlich der eigenen Kompetenzen, die Entlassung wie geplant zu bewältigen.	Verbesserung der Wahrnehmung der Entlassungssituation, wobei einzelne Unsicherheiten bestehen blieben.

3. STÄRKUNG EINER POSITIVEN SELBSTWAHRNEHMUNG

3.1. ERFOLGSERLEBNISSE UND PERSÖNLICHE ERRUNGENSCHAFTEN

In der qualitativen Erhebung formulierten Bewohner verschiedene Faktoren, die innerlichen Stolz auslösen und beantworteten die Frage danach mit Aussagen wie: „Ich bin stolz, dass ich die Möglichkeit des Heimspiels bekommen habe“ (PT 215) oder „Positiver denken und über die kleinen Sachen freuen“ (PT 230) wie auch „große Bedürfnis Freiheit erfüllt“ (PT 211). Als zufriedenstellend wurden die erfolgreiche Zielumsetzung (z.B.: Ausbildungs- und Wohnraumsuche, finanzielle Grundsicherung, Erreichen eines Schulabschluss u.v.m.) benannt, wie auch der geregelte Tagesablauf und die regelmäßigen Mahlzeiten. Bewohner empfanden Stolz über ihre Alkoholabstinenz während der Projektteilnahme, die dauerhafte Regeleinhaltung und schätzten die ihnen eröffnete Chance, eines Langzeitausganges als Privileg. Weiterhin formulierten sie froh darüber zu sein, die Beratungsangebote genutzt und in Anspruch genommen zu haben. Individuelle Errungenschaften waren die positive Beziehungsgestaltung zu den Eltern, die Entscheidung eine Partnerschaft zuzulassen, die Ausbildung von Eigenständigkeit und Selbstorganisation, wie auch das Sammeln von Selbstwirksamkeitserfahrungen. „Ich habe sehr viel von dem erreicht, was ich früher nicht geschafft hätte“ (PT 229). Einem Bewohner fiel es schwer eine Antwort auf die Frage zu finden, die die persönliche Errungenschaft in den Mittelpunkt rückt. „Keine Ahnung worauf ich stolz sein kann“ (PT 111).

Nutzbringende und positive Effekte waren aus Sicht der Bewohner bspw. die Wissenserweiterung über staatlich und privat bestehende Unterstützungsangebote, der individuelle Reifungsprozess durch die Inhaftierung „gereift ohne Ende“ (PT 116) oder persönliche Entwicklungsschritte, wie die gezielte Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln, das kontinuierliche Verfolgen von Verpflichtungen, die Entwicklung von Zukunftszielen sowie die Bildung nachhaltiger Strategien zur Konfliktbewältigung. Zudem habe sich die Projektteilnahme förderlich auf die Aufrechterhaltung der Motivation, die Lebenssituation (weiterhin) nachhaltig ändern zu wollen, ausgewirkt.

Ein positives Denken und die Gabe sich über kleine Dinge freuen zu können, war vor diesem Hintergrund ebenfalls eine wichtige, persönliche Errungenschaft.

Die vielseitigen Freizeitoptionen des Langzeitausganges verstanden Bewohner als Anregungen für ihre zukünftige Alltagsgestaltung und nahmen sich vor, diese zu verfolgen. Ein Bewohner wollte sich das bewusste Nutzen der gemeinsamen Zeit in und mit der Familie sowie die Entwicklung von passenden Ritualen in diesem Rahmen für seinen weiteren Lebensweg mitnehmen. „Abendrituale sind für mich wichtig geworden“ (PT 231).

Die als entlastend und wohltuend empfundenen Gespräche mit Mitarbeitenden sollten nach dem Projektende bspw. mit Freunden oder anderen Bezugspersonen geführt werden. Vor diesem Hintergrund gaben die Bewohner an, ein tieferes Bewusstsein sowie Sensibilität für Menschen, die sich ihnen gegenüber wie Freunde verhalten, entwickelt zu haben. Zukünftig nahmen sie sich vor auf die weitere, gezielte Auswahl ihrer (unter-)stützenden Freunde zu achten. Hierfür sei die Teilnahme am Projekt sehr hilfreich, da sie einen neutralen Übergang aus dem früheren Wohnumfeld nach Dresden gewährleiste.

Zusätzlich zu der qualitativen Erhebung wurde die Selbsteinschätzung zu Erfolgserlebnissen seit 2013 auch quantitativ erfasst und fällt überwiegend positiv aus. 9 der 26 befragten Bewohner berichteten von Rückschlägen und gescheiterten Versuchen (*siehe Abbildung 18*).

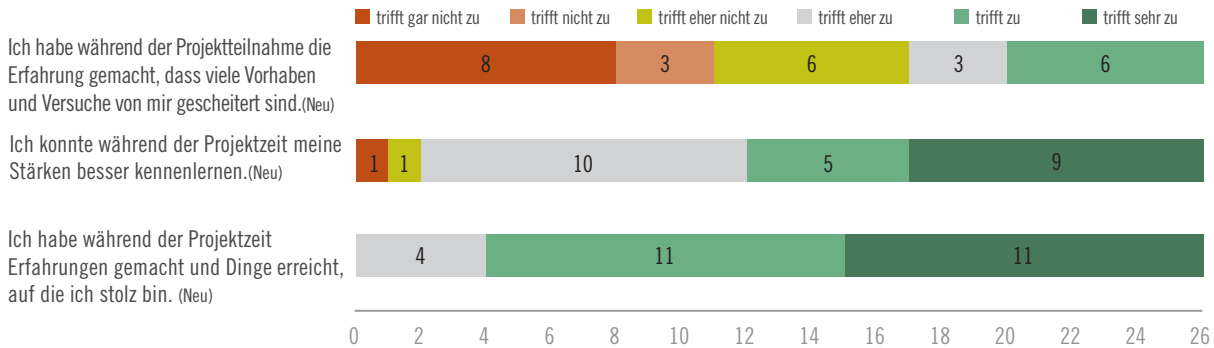


Abbildung 18. Selbstestschätzung zu Erfolgserlebnissen und Rückschlägen während der Projektzeit durch die PT (N = 26)

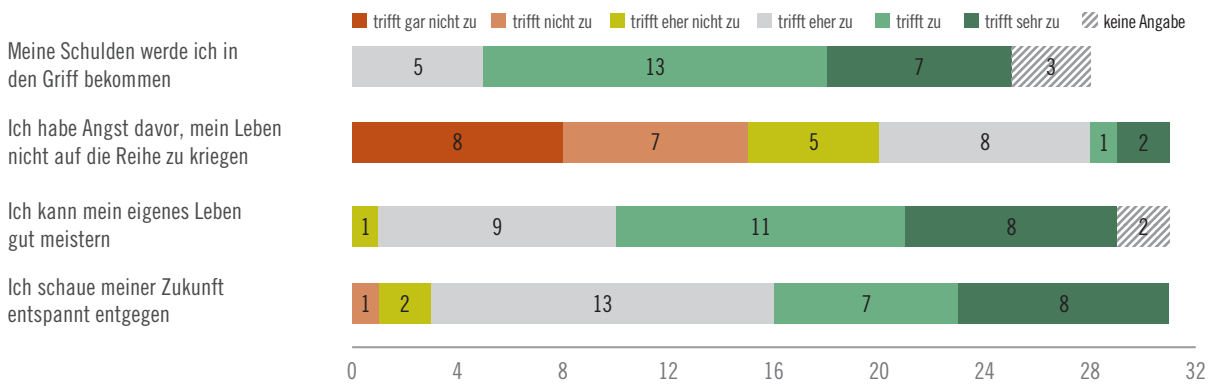


Abbildung 19. Einstellung der PT gegenüber der Zukunft am Projektende (N = 28 - 31)

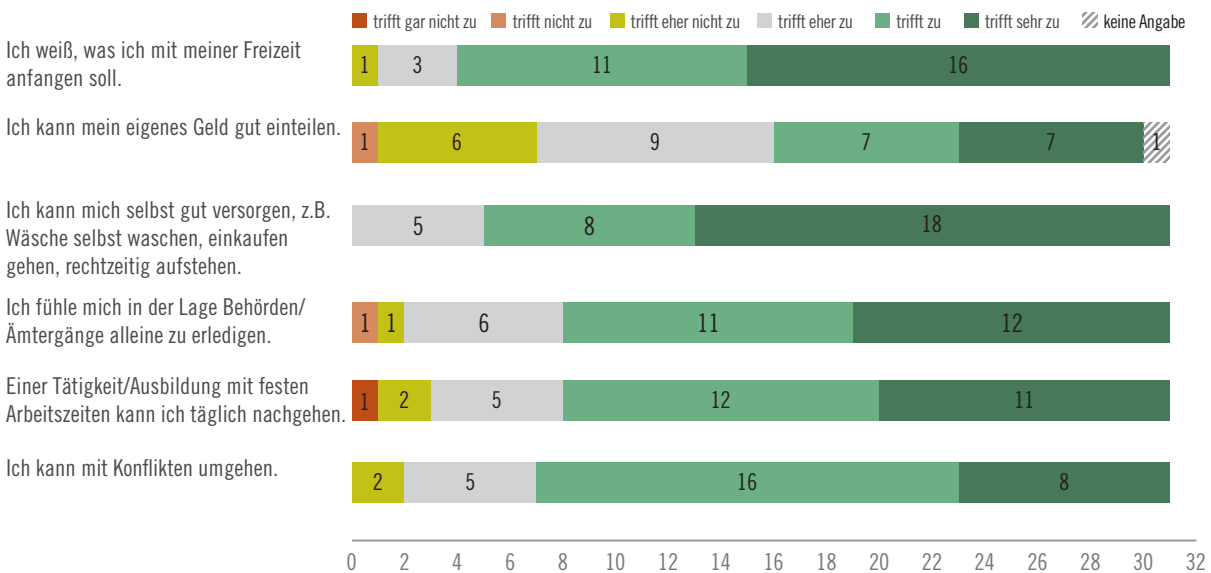


Abbildung 20. Selbstestschätzung der Lebensbewältigung der PT zum Projektende (N = 31)

3. STÄRKUNG EINER POSITIVEN SELBSTWAHRNEHMUNG

3.2. VERÄNDERUNGEN IM HINBLICK AUF LEBENSBEWÄLTIGUNG, SELBSTWERT SOWIE WEITERE ZENTRALE FAKTOREN

LEBENSBEWÄLTIGUNG

Die Skala zur Lebensbewältigung erfasst unterschiedliche Bereiche (Masuhr et al, 2014). Zunächst soll die Einstellung und Zuversicht gegenüber der Zukunft im Allgemeinen und der Schuldsituation im Besonderen betrachtet werden. Hierbei ist eine positive Einstellung sichtbar, die Befürchtungen und Zweifel nicht ausschließt (*siehe Abbildung 19*).

Bei dem Vergleich einzelner Items zwischen Projektbeginn und Projektende zeigten sich moderate und teilweise signifikante Veränderungseffekte bei der Aussage „Ich schaue meiner Zukunft entspannt entgegen“ ($p = 0,106$; $d = 0,35$; $N = 27$) und der Einschätzung „Ich werde meine Schulden in den Griff bekommen“ ($p = 0,094^*$; $d = 0,62$; $N = 21$). Des Weiteren wurden Fragen zur alltäglichen Lebensbewältigung im „hier und jetzt“ gestellt, wobei eine überwiegend positive Einschätzung zum Projektende erfolgte (*siehe Abbildung 20*). Eine moderate, jedoch noch nicht signifikante Veränderung wies das Item zur Freizeitgestaltung auf ($p = 0,161$; $d = 0,26$; $N = 27$). Dahingegen zeigte sich zur Bewältigung von Ämter- und Behördengängen der größte signifikante Effekt zwischen Projektbeginn und Projektende ($p = 0,000^{***}$; $d = 0,91$; $N = 27$).

SELBSTWERT

Seit 2013 wird zu Projektbeginn und am Projektende die Selbstwertskala von Rosenberg (1965) eingesetzt. Es liegen von 22 PT vollständige Datensätze vor und es ergab sich eine akzeptable bis gute interne Konsistenz von 0,77 (Projektende) bis 0,9 (Projektbeginn).

Die einzelnen Fragen, der ins Deutsche übersetzten Skala (Ferring & Filipp, 1996) wurden zum Projektende überwiegend positiv beantwortet. Wobei einige Bewohner (bis zu 20 %) bei einer einzelnen Aussagen zu einer eher negativen Einschätzung gelangten (*siehe Abbildung 21 und Abbildung 22*). Beim Vergleich der Skalenmittelwerte zwischen Projektbeginn und Projektende zeigte sich keine

Veränderung ($p = 0,307$; $d = 0,09$). Bei Betrachtung der einzelnen Fragen traten kleine bis mittlere positive Effekte auf. So wird zum Projektende dem Item: „Hin und wieder denke ich, dass ich überhaupt nichts tauge.“ signifikant weniger zugestimmt ($p = 0,05^*$; $d = -0,26$; $N = 24$). Ähnlich verhält es sich bei den Einschätzungen zu „Alles in allem neige ich dazu, mich für einen Versager zu halten.“ ($p = 0,103$; $d = -0,38$; $N = 24$) und „Ich fürchte, es gibt nicht viel, worauf ich stolz sein kann.“ ($p = 0,171$; $d = -0,33$; $N = 23$). Letzteres Item erreicht mittels des Wilcoxon-Test ein erstes schwaches Signifikanzniveau ($p = 0,058^*$).

WAHRNEHMUNGEN PERSÖNLICHER VERÄNDERUNGEN

Die Herleitung persönlicher Veränderungen aus einer subjektiven Perspektive der Bewohner erfolgte mithilfe der Fragestellung welche Dinge jene während der Projektzeit neu an sich beobachten konnten. Anhand der Beantwortungen ließen sich vier übergeordnete Kategorien ableiten, die eine (Weiter-) Entwicklung sowie einen persönlichen Reifungs- und Reflexionsprozess während der Haftzeit erkennen lassen.

PERSONENBEZOGENE (VERHALTENS-) ÄNDERUNGEN

Exemplarisch galt dabei die Fähigkeit, Termine und vereinbarte Zeiten einzuhalten, indem sie bspw. pünktlich erschienen. Sie erlebten sich selbstständiger, zielstrebig und verantwortungsbewusster bzw. sicherer bei Ämtergängen oder beim Ausfüllen von Anträgen. Telefonate mit fremden Personen hinsichtlich bürokratischer Angelegenheiten oder Herausforderungen organisatorischer Art bewältigten sie zufriedenstellend. Hierbei wurden auch Veränderungen in der eigenen Sprache und den (schriftlichen) Formulierungen gesehen. Ferner wurde die Option sich ggf. Unterstützung zu suchen und diese anzunehmen als realistischer Handlungsschritt betrachtet, der sich hinsichtlich früherer Interventionsstrategien unterscheidet. „Ich bin zwar ein Kämpfer, aber jetzt in der Lage mir Hilfe zu holen“ (PT 229).

Ein weiterer wichtiger Veränderungsprozess wurde im Training von Verhaltensstrategien gesehen, um alte Routinen zu unterbrechen. „Manchmal bin ich auch echt impulsiv.

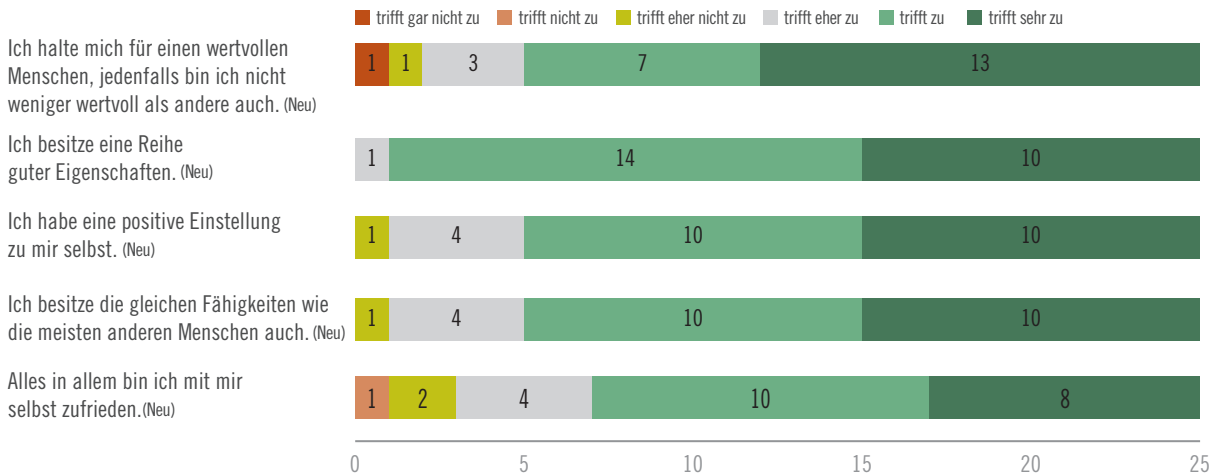


Abbildung 21. Selbsteinschätzung des Selbstwertes (positiv formulierte Items) der PT zum Projektende (N = 25)

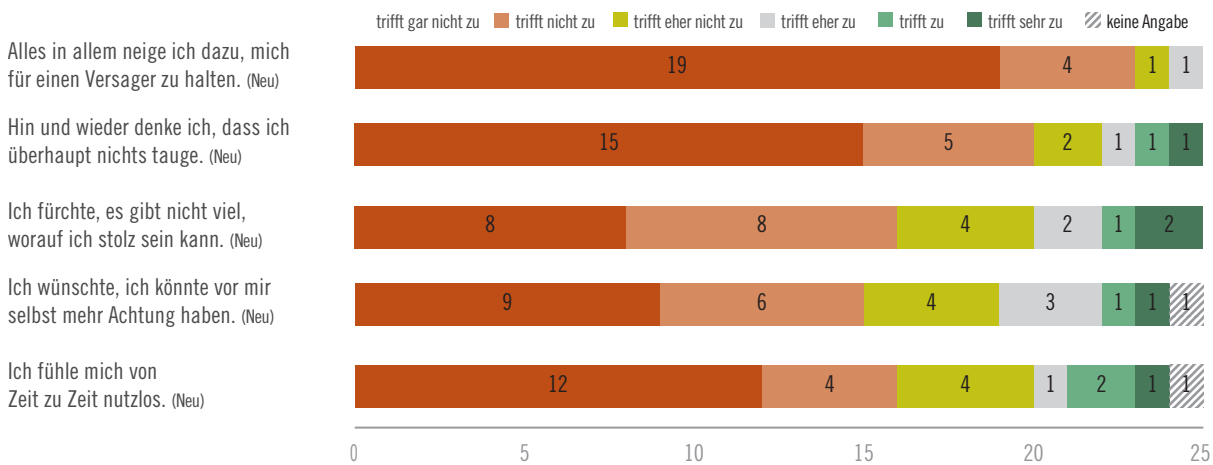


Abbildung 22. Selbsteinschätzung des Selbstwertes (negativ formulierte Items) der PT zum Projektende (N = 25)

Aber heute kann ich das besser steuern, weil ich nicht mehr alles als persönlichen Angriff verstehe“ (PT 120). Dazu zählten auch Kompetenzen wie: Drogenabstinenz, Strategien zur Aggressionskontrolle bzw. Rückfallprävention, Selbstachtsamkeit: persönliche Bedürfnisse benennen und ggf. „Nein“ sagen („Ich habe meine Bedürfnisse besser kennengelernt“ PT 114.), mit sich selbst zufrieden sein, Probleme oder wichtige Themen zeitnah zu benennen und nicht ausschließlich mit sich selbst auszuhandeln, Initiative für sich zu ergreifen, Langeweile effektiv begegnen oder die Konsequenzen des eigenen Handelns vorab zu bedenken.

KENNTNIS UM UND UMGANG MIT INDIVIDUELLEN CHARAKTERZÜGEN

Ebenso formulierten Bewohner Veränderungen, die sich auf den Umgang mit den eigenen Charakterzügen bezogen und sich während der Inhaftierung positiv verstärkt hätten. Das Wissen um die individuellen Eigenschaften helfe dabei, dass eigene Handeln zu steuern. Beispielweise be-

schrrieb sich ein Bewohner mithilfe des erweiterten Erfahrungshorizontes verändert: Ich bin „[n]etter, lieber, ausgeglichener, reifer, ehrlicher, kompromissbereiter“ (PT 118) geworden.

UMFELD BEZOGENE VERÄNDERUNGEN

Im sozialen Umfeld nahmen die Bewohner wahr, dass sich ihre Beziehungen und das damit einhergehende Vertrauensverhältnis verändert hatten, wie auch ihr Gesprächsverhalten bspw. zu den Eltern. Die Angehörigen bewerteten die Persönlichkeitsnachreife ihres Familienmitglieds als positiven Entwicklungsschritt.

„Meine Familie sagt, dass ich mich von einem Jugendlichen hin zu einem Erwachsenen verändert habe“ (PT 121).

EINSTELLUNGS- UND MEINUNGSVERÄNDERUNGEN

Im Zusammenhang mit dem wahrgenommenen (Nach-)Reifungsprozess beobachteten die Heranwachsenden auch Veränderungen in ihren Denkweisen, Meinungen undhaltungen. Dies konkretisierten sie bspw. in der veränderten

3. STÄRKUNG EINER POSITIVEN SELBSTWAHRNEHMUNG

Einstellung gegenüber Suchtmitteln und damit einhergehenden Wertvorstellungen. So standen am Ende der Projektzeit die Familie sowie enge Bezugspersonen mehr im Mittelpunkt und das Vorhandene (Freiheit, Beziehungen,...) wurde intensiver geschätzt. Ebenso schien ein optimistischer, positiver Blick hinsichtlich der eigenen Zielerreichung sowie auf das Leben vorhanden. Die Motivation zur Weiterentwicklung der eigenen Person änderte sich insofern, dass diese aufgrund positiver Selbsterfahrungen mittlerweile aus dem eigenen Inneren entwickelt werden könne.

Entgegengesetzt zu diesen Veränderungswahrnehmungen formulierte ein Bewohner, dass er während der Pro-

jektzeit keine Veränderung an sich beobachten konnte.

3.3. FAZIT – STÄRKUNG EINER POSITIVEN SELBSTWAHRNEHMUNG

Abschließend werden in Tabelle 6 die quantitativen und qualitativen Ergebnisse zum Projektziel – Stärkung einer positiven Selbstwahrnehmung - zusammengefasst und Schlussfolgerungen gezogen.

Tabelle 6: Quantitative und Qualitative Ergebnisse für jeden Indikator des Projektziels: Stärkung einer positiven Selbstwahrnehmung

INDIKATOREN	QUANTITATIVE ERGEBNISSE	QUALITATIVE ERGEBNISSE	SCHLUSSFOLGERUNGEN
Erleben von Erfolgen und Selbstwirksamkeitserfahrungen	Alle 26 befragten PT konnten während der Projektzeit Erfolge erleben. 35 % (von 26 PT) berichteten von Rückschlägen während der Projektzeit.	PT formulierten Freude und Stolz über Langzeitausgang und Projektteilnahme, eigene Regeleinhaltung, erfolgreiche Zielumsetzung, Nutzung der Beratungsangebote, positive Beziehungsgestaltung zu Angehörigen sowie größere Sensibilität hinsichtlich der Auswahl förderlicher Freundschaften. Wahrnehmung diverser positiver Effekte (u. a. Reifungsprozesse, Verantwortungsübernahme, Eigenständigkeit und Selbstorganisation, Verfolgung von Verpflichtungen, Konfliktbewältigungsstrategien, Gesprächsnutzung zur Problembewältigung, Entwicklung von Zukunftszielen und Motivationsbildung zu deren langfristigen Umsetzung).	Eine Projektteilnahme eröffnete den PT das Erleben von Erfolg und Selbstwirksamkeitserfahrungen.
Subjektive Veränderungen im Hinblick auf Lebensbewältigung, Selbstwert sowie weitere zentrale Faktoren	Verbesserung der Einstellung hinsichtlich der Zukunft (d = 0,35) und der Schuldenregulierung (d = 0,62). Verbesserung der sinnvollen Freizeitgestaltung (d = 0,26) und der Bewältigung von Ämter- und Behördengängen (d = 0,91). Verbesserungen einzelner Selbstwertschätzungen (d = 0,26 – 0,38).	Als wahrgenommene Veränderungen nannten PT folgende Aspekte: – Einhaltung von Vereinbarungen und Terminen – Selbständige, verantwortungsbewusste Bewältigung von bürokratischen Angelegenheiten (Behördengänge, Anträge, Telefonate etc.) – Fähigkeit, sich rechtzeitig Unterstützung zu suchen – Persönliche Reifung (z. B. Impulssteuerung, Aggressionskontrolle, Rückfallprävention, Drogenabstinenz, Akzeptanz eigener Bedürfnisse, Beziehungsgestaltung, Selbstachtsamkeit und Selbstreflexion) – Handlungskonsequenzen vorab bedenken – Erhöhte Wertschätzung von wichtigen Beziehungen und der Freiheit – Optimistischer, positiver Blick auf eigene Zielerreichung und Leben – Vereinzelt konnten keine Veränderungen benannt werden	Signifikante Veränderungen in einzelnen Aspekten der Lebensbewältigung und des Selbstwertes, die sich mit der persönlichen Wahrnehmung der PT deckten.

4. KONTINUIERLICHE UMSETZUNG VON ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN UND ZIELEN

4.1. ERÖFFNUNG DES ORIENTIERUNGSRAHMENS

Die qualitativ erhobenen Kategorien: subjektives Empfinden hinsichtlich nutzbringender Unterstützungsformen, Bewertung des Zusammenlebens innerhalb des Projektes und individuelle Einschätzung des Gesamtteams umfassen Erkenntnisse in vielerlei Hinsicht. Diese Darstellung bezieht sich auf die Feststellung, dass HEIMSPIEL einen Orientierungsrahmen eröffnet. Wesentliche Faktoren für die Herausbildung sind strukturelle Bedingungen (Team, Zusammenleben, Projektende) bzw. personenbezogene, motivationale Komponenten (Zusammenarbeit, Gespräche, Lernfelder oder Anstrengungsfaktoren). In der Darstellung der Ergebnisse wird abschließend die Sicht der quantitativen Erhebung einbezogen.

TEAM

Eine zielführende und positive Atmosphäre für die Zusammenarbeit stellten die Mitarbeitenden durch ihr Auftreten gegenüber den Bewohnern her. Als notwendigen Bestandteil definierten jene die Herstellung von Balance in der Haltung, die sich bspw. aus lockeren, humorvollen, peniblen oder strengen Anteilen zusammensetzt. „Es hat Spaß gemacht mit Euch zusammenzuarbeiten“ (PT 106). Die Bewohner fühlen sich mit ihren individuellen Charakteristika bzw. Hobbies oder Vorlieben von den Mitarbeitenden gleich behandelt, angenommen und akzeptiert. „Menschlichkeit: Egal was und wer Du bist, du wirst wie ein Mensch und jeder Mensch behandelt“ (PT 389). In Konfliktsituationen bleibt die Arbeitsbeziehung zwischen Mitarbeitenden und Bewohnern stabil, unabhängig vom daraus resultierenden konsequenten Handeln. „Trotz Rückstufung¹¹ keine Änderung des Verhaltens gegenüber einem Bewohner“ (PT 121). Im Hinblick auf die zeitnahe Klärung von Konflikten oder Problemen, die einen Bewohner beschäftigen, erlebten jene die Bereitschaft Lösungen zu suchen und Kompromisse zu finden, die sich an der Lebenssituation des Einzelnen ausrichteten. Infolgedessen entstand bspw. das vertraute Gefühl, jederzeit auf Mitarbeitende zugehen zu können. Bedeutungsrelevant für die Projektzeit waren aus Sicht der Be-

fragten ein kontinuierlicher Motivationsaufbau, die Nach- und Rückfragen seitens der Mitarbeitenden, wie auch die subjektive Feststellung, dass das Projekt viele Möglichkeiten eröffnet, wie bspw. unterschiedliche Hilfeformen in einer Übergangsphase. „[...] nach einer so langen Haftzeit braucht man einfach Unterstützung (PT 229). Negativ konnotiert blieben vereinzelte Momente, in denen sich mit Mitarbeitenden Missverständnisse entwickelten, die auf Lücken innerhalb der Informationsweitergabe zurückzuführen sind. Als anstrengend erlebt wurde das Team, wenn es im Gesamten auftritt. Teilweise stellten die Bewohner vereinzelt, wechselhafte, situationsabhängige Stimmungslagen bei den Mitarbeitenden fest, die Einfluss auf das Handeln ausübten.

GESPRÄCHE

Die Bewohner empfanden die Gespräche mit den Mitarbeitenden als gewinnbringend und nicht aufgezwungen. Sie vertraten die Einschätzung, dass es persönliche Überwindung kostete sich darauf tatsächlich einzulassen. Gleichmaßen konstatierten sie, dass „[...] die Betreuer immer für einen da sind, wenn man sie braucht“ (PT 105). Gemeinsame Gespräche regten aus Sicht der Befragten ggf. dazu an, die eigene Perspektive zu erweitern. Dabei übernahmen die Teammitglieder unterschiedliche Rollen. Beispielsweise fungierten sie als Gegenpole zu den Bewohnern, zeigten ggf. eine parteiische Haltung oder unterstützten die Selbstregulation des Gegenübers. „Ihr Lachen macht es locker. Wenn ich mich aufgeregt habe, musste ich trotzdem grinsen“ (PT 231). Eine besondere Bedeutung wurde gemeinsamen Gesprächen dann zugemessen, wenn die Klärung von Problemen oder Konflikten in den Fokus rückte. Die Inhalte orientierten sich an den persönlichen Themen der Bewohner, die dann im Mittelpunkt standen und in ihrer Intensität abhängig von der jeweiligen Lebens- und Alltagssituation des Einzelnen divergierten. „Auch wenn alle Mitarbeitenden im Büro sitzen und ich reinkomme und etwas sage, sind alle sehr aufmerksam und geben ihren Eindruck wider“ (PT 229). Somit gelangten die Befragten zu der Einschätzung, dass sie ihre Gesprächsanliegen ohne Abstriche bei allen Mitarbeitenden gleichermaßen hervorbringen konnten und sich sehr ernst genommen fühlten.

¹¹ Der Stufenplan im Projekt ist in verschiedene Erprobungsphasen aufgeteilt, die die PT bei Regeleinhaltung während der Projektzeit durchlaufen. Sie ermöglichen ihnen erweiterte Freiräume zur individuellen Freizeitgestaltung außerhalb des Vereinsgeländes

4. KONTINUIERLICHE UMSETZUNG VON ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN UND ZIELEN

ZUSAMMENARBEIT

Insbesondere das Gefühl angenommen zu sein schätzten Bewohner als besonders gewinnbringend ein. Infolgedessen wurden unmittelbare, positive Auswirkungen auf die Gestaltung der vertrauensbasierten Arbeitsbeziehung festgestellt. Den Befragten eröffnete sich umfangreiche Unterstützung, die im Einklang mit verständnisvollem Verhalten seitens der Mitarbeitenden stand und der die Wahrnehmung von Gleichbehandlung innewohnte. Dies äußerte sich vordergründig in Momenten, in denen sich Bewohner als Experten in einem (Lebens-)Bereich erlebten. Sie bewerteten die Zusammenarbeit mithilfe unterschiedlicher Adjektive (bspw. voll zufriedenstellend, empfehlenswert, einschneidend u. v. m.). Die Mitarbeitenden zeigten zudem eine große Offenheit, neue Dinge auszuprobieren, gewohnte Pfade zu verlassen, wobei eine realistische Einschätzung der Gesamtsituation dabei nicht aus dem Blickfeld geriet. Notwendig für eine gelingende Zusammenarbeit war das grundsätzliche Übereinkommen, ein gemeinsames Miteinander zu entwickeln. „Gut miteinander auskommen ist viel wert“ (PT 121). Positiv bewerteten Bewohner weiterhin die unterschiedliche Kontaktintensität und den variierenden Austausch zu persönlichen Themen mit den jeweiligen Mitarbeitenden. Ein Bewohner sah im Rahmen seiner Projektteilnahme keine hilfreichen und unterstützenden Faktoren.

Die Befragten betonten in ihrer Reflexion insbesondere die Zusammenarbeit mit den Bezugsbetreuern und Bezugsbetreuerinnen. Sie hoben die charakterlichen Eigenschaften sowie fachliche Kompetenzen positiv hervor. Begrüßenswert ist aus ihrer Sicht, dass sich Zeit für persönliche Anliegen genommen wurde, eine angemessene Kritikumsetzung erfolgte und Lebenserfahrung in der Zusammenarbeit miteinfluss. Die Mitarbeitenden bringen „sehr viel Herzblut“ ein, welches sich im großen Engagement für die Arbeit und für die Zielgruppe äußert. Die Balance zwischen jugendlichem und erwachsenem Auftreten in den Verhaltensweisen wird hervorgehoben. Den Mitarbeitenden gelang es ein Gleichgewicht zwischen Hartnäckigkeit und Einfühlsamkeit bei der Klärung von Konflikten herzustellen und gerechte Lösungswege zu finden. Die Bewoh-

ner erkannten einen Zusammenhang zwischen dem ihnen entgegengebrachten Vertrauen und der individuellen Vertrauensentwicklung die eine Notwendigkeit für Projektverläufe darstellt.

LERNFELDER

Die Bewohner sammelten während der Projektzeit positive Erfahrungen und zufriedenstimmende Erlebnisse, die sich ggf. auf ihren individuellen Blickwinkel hinsichtlich der Zukunft auswirkten. Sie empfanden die Projektteilnahme als hilfreiche Übergangs- und Eingewöhnungsphase in einen stressigen Alltag. „[Durch das Projekt konnte ich] Erfahrungen sammeln, die für meinen weiteren Lebensweg sehr nützlich sein können“ (PT 108). Als positive Lernerfahrung resümierten Bewohner, dass sie trotz aufgetretener Tiefen innerhalb der Projektzeit ihre Vorhaben bzgl. der Entlassungsvorbereitung fokussiert verfolgten, ohne vom selbstgesteckten Weg abzukommen. Als wichtige Erkenntnis für die Zukunft wurde im Rahmen des Zusammenlebens die Kompetenz benannt, dass Menschen nach Möglichkeit natürlich sein sollten, sodass die Eigenschaft authentisch zu sein einen wichtigen Aspekt in der Herausbildung von Persönlichkeit darstellte. Weiterhin vertraten die Befragten die Auffassung, dass das Team Lernfelder eröffnete (bspw. durch eine gemeinsame sinnstiftende Freizeitgestaltung), die der individuellen Zielerreichung dienten und somit zur Weiterentwicklung des Einzelnen beitrugen. „Mir haben alle [Mitarbeitenden] geholfen auf ihre besondere Art und Weise“ (PT 118). Einen hohen Stellenwert für die persönliche Weiterentwicklung nahmen wichtige Lebensereignisse (z.B. Geburt, Tod, Geburtstag usw.) ein, an denen Bewohner mithilfe der Projektteilnahme bewohnen konnten, wie auch die regelmäßige und kontinuierliche Kontaktmöglichkeit zu den eigenen Kindern, wichtigen Freunden und/ oder weiteren Angehörigen.

ZUSAMMENLEBEN

Das bewohnerübergreifende Zusammenleben bewerteten die Befragten als angenehm und gelangten zu der Einschätzung, dieses sehr genossen zu haben. Ihnen wurde ferner das subjektive Gefühl des Wohlbefindens mithilfe

der Projektteilnahme vermittelt. Besondere Erlebnisse konnten sie während ihrer Wohndauer durch den als positiv empfundenen Umgang mit- und untereinander sammeln. „Mir hat gefallen, dass ich wie ein normaler Mensch behandelt wurde und nicht wie ein Gefangener [...]“ (PT 107). Hinzukommen die neugewonnene Freiheit und die Unterbringung fernab vom geschlossenen Vollzug, die besonders geschätzt wurde. „Ich kann mich so frei bewegen, endlich keine gefilterte Luft mehr“ (PT 214). Die jungen Männer formulierten verschiedene Wünsche, die sie an nachfolgende PT richteten. Dazu zählte bspw. die Aufforderung, die Chancen die HEIMSPIEL bietet adäquat zu nutzen, an sich selbst zu glauben, etwas erreichen zu können und sich nicht von Rückschlägen runterziehen zu lassen. „Ich habe mich hier wohlgefühlt, obwohl es auch Tage gab, an denen nicht alles super lief. Trotzdem habe ich jeden Tag genossen“ (PT 116). Für die Befragten verfestigte sich der spürbare Eindruck, dass das Projekt ein konkretes Ziel verfolgt. HEIMSPIEL wurde teilweise mit einer Familie verglichen, was dem engen Betreuungssetting geschuldet ist. Ich sehe den VSR „oben“ wie eine Familie: [...] als Big Mama und 2 (!) Väter, [...] und [...]!“ (PT179).

ANSTRENGUNGSFAKTOREN

Als Anstrengungsfaktoren, Herausforderungen oder Kritikpunkte benannten die Befragten bspw. die Hartnäckigkeit, Strenge und Genauigkeit der Mitarbeitenden sowie die wiederkehrende Erinnerung an Kleinigkeiten. „Ihr seid echt verrückte Leute, weil ihr eine[n] echt stressen und nerven könnt, aber das macht euch irgendwie besonders liebenswert“ (PT 229). Die kontinuierliche Thematisierung des Umgangs mit Suchtmitteln oder die Regeleinhaltung im Projekt (Bspw. Kontrolle und Umsetzung der Reinigung) wurden als belastend erlebt. Die regelmäßige Konfrontation (Auseinandersetzung) mit personen- und situationsbezogenen Themen galt gleichermaßen als zeitweise außerordentlich anstrengend. Als besonders negativ blieben Auseinandersetzungen mit den Mitarbeitenden in Erinnerung. Ein Bewohner wünschte sich, dass die persönlichen Themen der Bewohner mehr fokussiert werden. Ein anderer formulierte den Wunsch die Aufmerksamkeit auf einen Be-

wohner, der kurz vor der Entlassung steht (bei einer kompletten Auslastung der Wohnplätze), tendenziell mehr zu intensivieren.

PROJEKTENDE

Das Projektende wurde von heterogenen Gefühlen und Eindrücken begleitet. Infolgedessen formulierten Bewohner die Wahrnehmung, dass die Projektzeit schnell vergeht, ihnen der Auszug schwer fällt und sie die damit einhergehenden Erfahrungen in fortwährender Erinnerung behalten wollen. In diesem Zusammenhang wurde die Abschiedsgestaltung, bei Auszug eines Bewohners, als wichtiger Aspekt sowohl für sich selbst als auch für das Zusammenleben benannt, um sich loslösen und den biographischen Überbrückungsabschnitt abschließen zu können. Die Äußerung von Dankbarkeitsbekundungen in Hinblick auf die jeweiligen Unterstützungsformen, die Geduld, die persönlichen Erfahrungen innerhalb angenehmer Projektverläufe, wie auch das Vertrauen in die Bewohner und deren Selbstwirksamkeit, war den Befragten zum Zeitpunkt der Haftentlassung besonders wichtig. Die Projektzeit wurde mit vielen Höhen und einigen Tiefen assoziiert. „[...] und an den Tiefen hat man gemerkt, dass euch die Bewohner keineswegs scheißegal sind [...]“ (PT 118). Die Mitarbeitenden sollten aus der Bewohnerperspektive so bleiben wie sie sind, trotz ihrer Ecken und Kanten. Gleichermaßen wurde der Wunsch formuliert, sich an geeigneter Stelle für die unterschiedlichen positiven Erfahrungen zu revanchieren. „Ihr habt mir dabei geholfen, wieder an mich selbst zu glauben. Dass man dran bleiben muss, ehrgeizig, immer am Ball bleiben muss und jeder eine 2te Chance verdient hat“ (PT 230). Ehemalige Bewohner verabschiedeten sich mit dem Versprechen den Mitarbeitenden regelmäßige Besuche abzustatten und das ihnen das Team fehlen wird. „Ich habe Euch sehr ins Herz geschlossen und werde die Zeit in Erinnerung behalten“ (PT 386).

Die Ergebnisse der qualitativen Erhebungen spiegelten sich auch in der quantitativen Auswertung wieder. So gibt der Großteil der PT (81 %) zum Projektende an, dass er während der Projektzeit über die Ziele sprechen konnte, die ihm wirklich wichtig waren. Dabei fühlten sie sich

4. KONTINUIERLICHE UMSETZUNG VON ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN UND ZIELEN

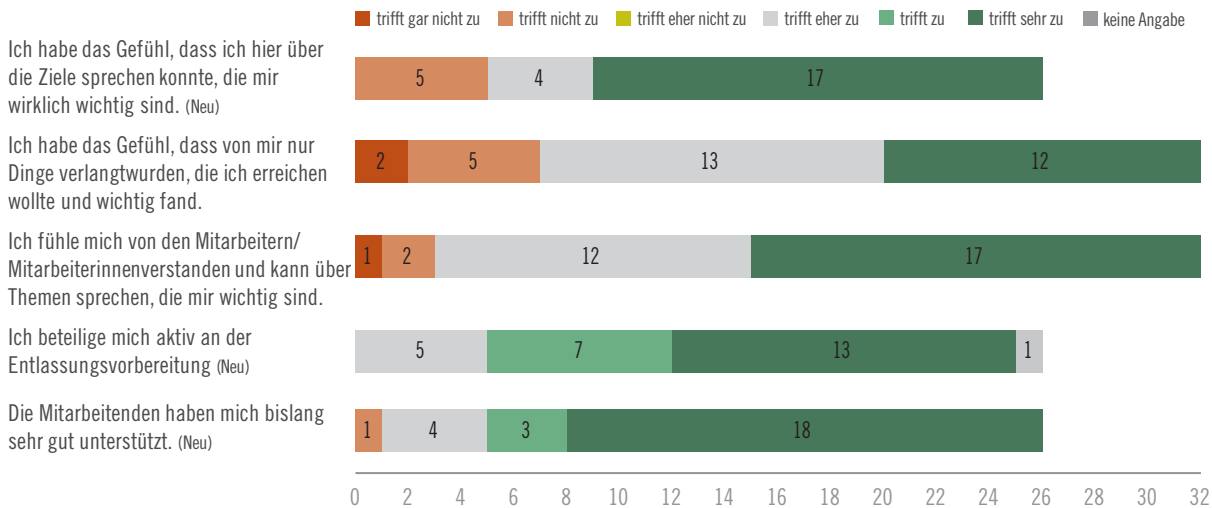


Abbildung 23. Einschätzung zum Projektende zum erlebten Orientierungsrahmen und der Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden durch die PT (N = 26 bis 32)

überwiegend von den Mitarbeitenden verstanden. 7 von 32 PT (22 %) kritisierten, dass von ihnen Dinge verlangt wurden, die sie nicht erreichen wollten bzw. als nicht wichtig empfanden. Um welche Dinge es sich dabei handelte, wurde nicht näher spezifiziert. Insgesamt beurteilten die Bewohner die Unterstützung der Mitarbeitenden und die eigene aktive Mitarbeit während der Projektzeit als positiv (siehe Abbildung 23).

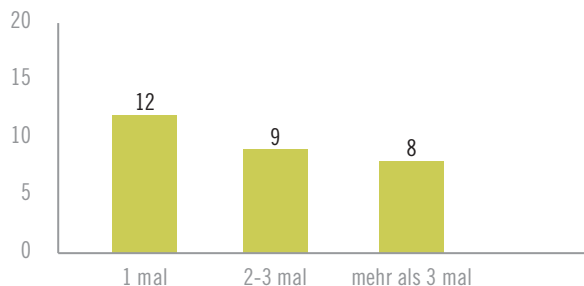


Abbildung 24. Kontaktaufnahme und dessen Häufigkeit nachdem Projektende (N = 42)

Nach der Entlassung nutzten einige ehemalige Bewohner das HEIMSPIEL als Kontaktmöglichkeit und Anlaufstelle. Es lässt sich schlussfolgern, dass die entstandenen Bezie-

hungen und das Vertrauen zu den Mitarbeitenden die jungen Männer dazu einlädt, auch nach längeren Kontaktpausen das Projekt aufzusuchen, um über persönliche, schambehaftete Themen, Rückschläge oder auch Erfolge zu sprechen. In dem Berichtszeitraum von 2012 bis 2016 suchten 29 der 42 ehemaligen PT (69 %) den Kontakt zu den Mitarbeitenden (siehe Abbildung 24).

4.2. ZIELFORMULIERUNG UND -VERFOLGUNG

Vor dem geplanten Langzeitausgang wurden die voraussichtlichen PT nach ihren Zielen für die Entlassungsvorbereitung im Besonderen und ihre Zukunft im Allgemeinen befragt. Die Formulierung konkreter Ziele und die zur Erreichung nötigen Schritte gelangen den jungen Männern unterschiedlich gut. HEIMSPIEL konnte dann als Rahmen dienen, Zukunftsperspektiven und Zielvorstellungen an der Realität zu prüfen und anzupassen, wobei sie auch verändert, umformuliert oder verworfen werden konnten. Dieser Prozess der weiteren Zielentwicklung scheint in der Projektzeit stattzufinden. So bejahten alle befragten PT das Item „Ich habe die Projektzeit genutzt, um Ziele für meine Zukunft zu entwickeln“ (siehe Abbildung 25). Darü-

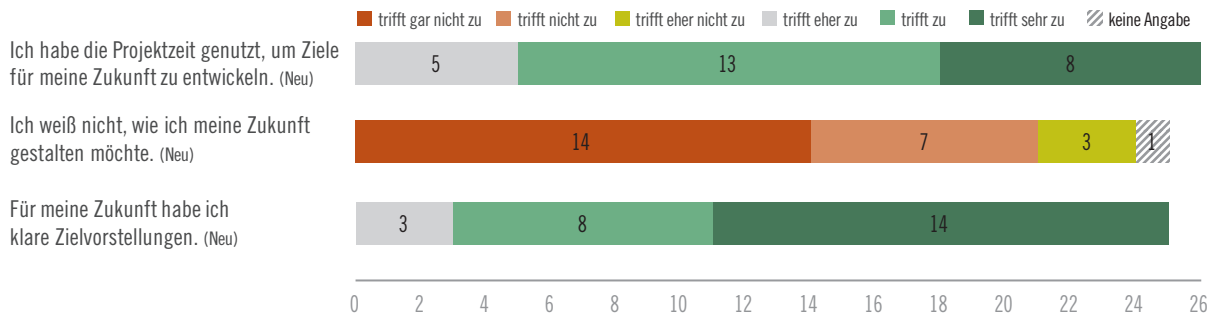


Abbildung 25. Einschätzung der PT zum Projektende zur erlebten Zielformulierung während der Projektzeit (N = 25 bis 26)

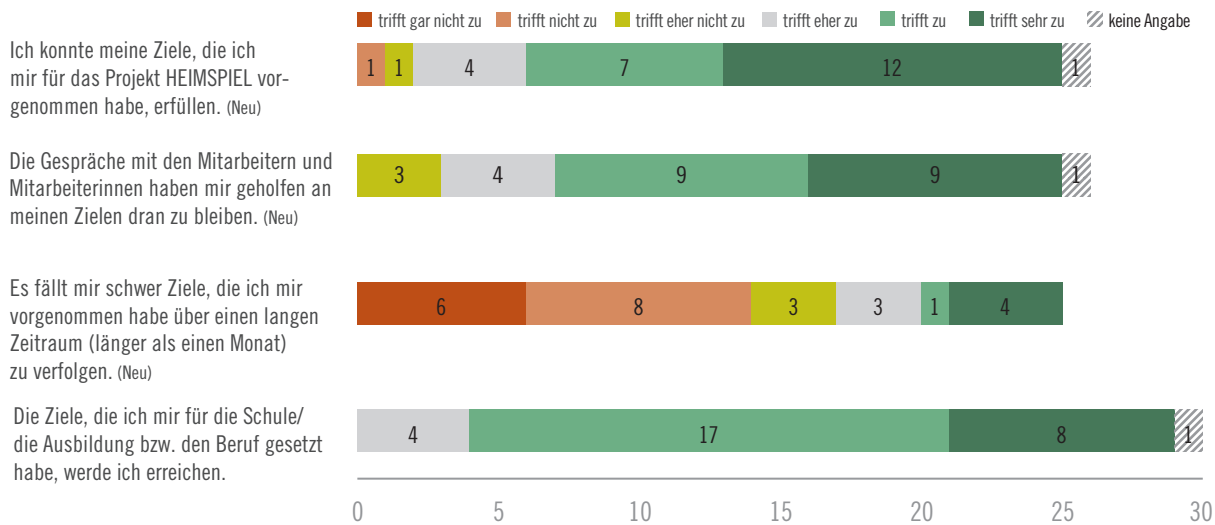


Abbildung 26. Einschätzung der PT zum Projektende zur persönlichen Zielverfolgung (N = 25 bis 30)

ber hinaus gab der überwiegende Teil der PT, welche seit 2013 befragt wurden am Ende der Projektzeit an, dass sie sich für ihr Leben nach der Inhaftierung klare Ziele gesetzt haben. So wird dem Item: „Ich weiß nicht wie ich meine Zukunft gestalten möchte.“ zum Projektende deutlich weniger zugestimmt als zum Projektbeginn ($p = 0,106$; $d = -0,37$; $N = 24$). Die Bilanz der Bewohner zu ihrer persönlichen Zielverfolgung während der Projektzeit fiel zum Zeitpunkt der Entlassung überwiegend positiv aus. Widersprüchlich zeigten sich die Ergebnisse zur generellen Zielverfolgung. Immerhin 8 der 25 befragten Teilnehmer (32

%) schätzten das eigene Engagement, über einen längeren Zeitraum (länger als einen Monat) an persönlichen Zielen dranzubleiben, kritisch ein. Dahingegen waren fast alle Befragten zum Projektende zuversichtlich, ihre Ausbildungs- bzw. Beschäftigungspläne zu erreichen, obwohl gerade diese eine langfristige Zielverfolgung verlangen (siehe Abbildung 26). Über den Projektverlauf zeigte sich hier ein mittlerer positiver Veränderungseffekt, der jedoch keine Signifikanz erreicht ($p = 0,260$; $d = 0,29$; $N = 25$).

4. KONTINUIERLICHE UMSETZUNG VON ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN UND ZIELEN

4.3. FAZIT – KONTINUIERLICHE UMSETZUNG VON ZUKUNFTS- PERSPEKTIVEN UND ZIELEN

Abschließend werden in Tabelle 7 die quantitativen und qualitativen Ergebnisse zum Projektziel – Kontinuierliche Umsetzung von Zukunftsperspektiven und Zielen zusammengefasst und Schlussfolgerungen gezogen.

Tabelle 7: Quantitative und Qualitative Ergebnisse für jeden Indikator des Projektziels: Kontinuierliche Umsetzung von Zukunftsperspektiven und Zielen

INDIKATOREN	QUANTITATIVE ERGEBNISSE	QUALITATIVE ERGEBNISSE	SCHLUSSFOLGERUNGEN
Eröffnung eines Orientierungsrahmens	<p>81 % (von 26 bzw. 32 PT) konnten über für sie wichtige Ziele sprechen und fühlten sich von den Mitarbeitenden verstanden.</p> <p>69 % (von 42 PT) hatten nach ihrer Entlassung erneut Kontakt zum HEIMSPIEL aufgenommen.</p>	<p>PT schätzten am HEIMSPIEL die eröffneten Möglichkeiten, positive Erfahrungen, trotz zwischenzeitlicher Tiefen und die Teilhabe am sozialen Umfeld.</p> <p>Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden wurde als angenehm beschrieben, wobei PT folgende positive Aspekte hervorhoben:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Balance zwischen lockerer und strenger Haltung – Stabiles Beziehungsangebot auch in Konfliktsituationen – Vertrauen in Bewohner und deren Selbstwirksamkeit – Orientierung an Bewohnern – Eindruck, jederzeit auf Mitarbeitende zugehen zu können – Unterstützungs- und Gesprächsangebote – Ernstnehmen der persönlichen Themen und Rückfragen – kontinuierlicher Motivationsaufbau <p>Folgende kritische Aspekte benannten die PT:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Hartnäckigkeit, Strenge und Genauigkeit der Mitarbeitenden – wiederholte Erinnerung an Kleinigkeiten bzw. kontinuierliche Thematisierung des Umgangs mit Suchtmitteln oder der Regeleinhaltung – Auseinandersetzungen mit Mitarbeitenden 	<p>PT fühlten sich überwiegend ernstgenommen und verstanden, wodurch Auseinandersetzung mit persönlichen Themen und Zielen ermöglicht wurde.</p> <p>Überwiegend gelang der Aufbau vertrauensvoller und z. T. auch langfristiger Beziehungen.</p> <p>Zwangskontext des Projektrahmens blieb für PT präsent.</p>
Zielformulierung und Zielverfolgung	<p>Alle 26 Befragten nutzten die Projektzeit zur weiteren Zielentwicklung und konkretisierten ihre Zukunftsvorstellungen ($d = 0,37$)</p> <p>88 % (von 26 PT) schätzten Zielerreichung während Projektzeit als positiv ein.</p> <p>Gegenläufige Selbsteinschätzungen zur langfristigen Zielverfolgung.</p>		<p>Nutzung der Projektteilnahme zur Zielentwicklung und -umsetzung.</p>

5. SUBJEKTIVE EINSCHÄTZUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN

Einen Einblick in die subjektive Einschätzung der Rahmenbedingungen geben überwiegend die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung. Die quantitative Datenerhebung fungiert hierbei als statistische Untermauerung. Zu den zentralen Kategorien zählen die Einschätzung struktureller Rahmenbedingungen, Anregungen zur Veränderung des strukturellen Rahmens und die subjektive Einschätzung des Projektes aus der Perspektive des sozialen Umfeldes.

Die substanziellen Eindrücke, Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge seitens der Bewohner setzen sich nachfolgend aus den Teilabschnitten Wohnambiente und materielle Ausstattung, Regeln, Zeiten, Mahlzeiten, Zusammenleben, Chancen und Möglichkeiten, Herausforderungen als auch Mitarbeitende zusammen.

WOHNAMBIENTE UND MATERIELLE AUSSTATTUNG

Die Bewohner wie auch deren soziales Umfeld bewerteten die Lage des Hauses, das Vereinsgelände mit seinem Garten wie auch die Wohnräumlichkeiten besonders positiv. Als charakteristisches Merkmal für die angenehme Atmosphäre gilt die Tatsache, dass der Langzeitausgang ohne Gitter vor den Fenstern auskommt. Kritisch gesehen wurden hingegen die Kosten für die Unterkunft, deren Verringerung einige Bewohner vor dem Hintergrund der Gemeinschaftsunterkunft anregen. Die Befragten benannten detailliert Anschaffungen, die aus ihrer Sicht für das Projekt nützlich wären. Diese bezogen sich vorwiegend auf die Ausstattung der Küche bzw. die Erweiterung der Freizeit- und Sportmöglichkeiten auf dem Gelände sowie Veränderungsideen innerhalb des Vereinsgrundstücks. Ferner sollten altersentsprechende Spielmöglichkeiten für Kinder zur Verfügung stehen.

REGELN

In der Gesamtbetrachtung erfolgte eine heterogene Einschätzung der Projektregeln sowie Rahmenbedingungen. Sehr unterschiedliche Aspekte waren aus Sicht der Bewohner oder ihrer Kontakt- und Bezugspersonen veränderungsbedürftig und abhängig von der jeweiligen Lebenssituation des Einzelnen. Insofern stand die Einschätzung, dass die Bedingungen innerhalb des Projektes keine struk-

turellen Veränderungsnotwendigkeiten nach sich ziehen, einer differenzierteren Wahrnehmung gegenüber. Ein Teil der Befragten, wie auch deren Angehörige, empfanden einzelne Festlegungen innerhalb der Projektregeln als Einschränkung, konnten jene nicht nachvollziehen oder reagierten mit Unverständnis. Gleichzeitig erkannte das soziale Umfeld die strukturellen Rahmenbedingungen an und trug diese über den Zeitraum des Langzeitausgangs mit. Als veränderungsbedürftig empfanden jene bspw. den festgelegten Wochentag für die gemeinsame Freizeitgestaltung innerhalb der Wohngruppe. Die Bewohner wünschten sich die Einführung projektinterner- bzw. externer Übernachtungen¹² bzw. die grundlegende Umgestaltung von Rahmenbedingungen. „Ich hätte die Regeln anders gestaltet“ (PT 226). Ein Bewohner plädierte z. B. für das Aufheben des Alkoholverbotes. Als positiv galt hingegen die Möglichkeit alleinige Ausgänge durchzuführen. Durch die bestehenden Projektregeln entwickelte sich eine unterschiedliche Wahrnehmung der existierenden Belastungsfaktoren. Schwierigkeiten bei der Einhaltung und Umsetzung tagesstrukturierender Punkte bildeten für die Einen den Schwerpunkt in der Beurteilung oder die vereinzelt Einzelheiten beinhalten. Wohingegen die Anderen die Auffassung vertraten, dass sie aufgrund der freiwilligen Projektteilnahme die strukturellen Rahmenbedingungen sehr gut annehmen und umsetzen konnten.

ZEITEN

Existierende Regularien, die sowohl motivationsförderliche als auch –hemmende Anteile besaßen, bezogen sich auf die festgelegten Zeiten für die etwaige eigenständige Freizeitgestaltung außerhalb des Vereinsgeländes, als auch die Tagesabschnitte an denen eine Anwesenheitsverpflichtung besteht. Eine ähnlich ambivalente Einschätzung betraf die Besuchszeiten, die gemeinsame Freizeitgestaltung oder das frühe Aufstehen. Die Forderung nach der Ausweitung der Ausgangszeiten, wie auch der Wunsch jene zu verkürzen illustriert die Heterogenität der Einschätzungen beispielhaft. „Die Einschränkungen was das Rausgehen betraf, haben mir nicht gefallen“ (PT 108) oder „Mir hat es

¹² Die Möglichkeit einen Ausgang bis zu 48 Stunden zu erhalten, besteht seit 2014. Diesen beantragen die Bewohner bei dem zuständigen Abteilungsleiter der jeweiligen Vollzugsanstalt und ist abhängig von der Länge des Projektzeitraumes wie auch dem Stand der ausgesprochenen Lockerungsformen zum Zeitpunkt des Einzuges in das Wohnprojekt.

5. SUBJEKTIVE EINSCHÄTZUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN

gefallen hier und fand es supi. Weiter so ...“ (PT 214). Als einen zentralen Kritikpunkt benannten die Befragten, dass die vorgegebenen und festgelegten Zeiten ein Gefühl von mangelnder Selbstbestimmung hervorriefen. Aus der Perspektive eines Bewohners glich das Stufensystem einem Spiegel indem jeder erkennen kann, wie viel er erreicht hat bzw. verloren werden kann. Die Einhaltung der festgelegten Zeiten stellte vor allem zum Ende der Projektzeit eine unliebsame Anforderung dar.

MAHLZEITEN

Teilweise plädieren Bewohner für eine Freiwilligkeit der Teilnahme oder der Abschaffung des gemeinsamen Frühstücks bzw. Abendbrots, weil sie diese tagesstrukturierenden Punkte teilweise als belastend erlebten. „Gemeinsames Abendbrot [...], kein Muss“ (PT 113). Weiterhin sprachen sie sich für eine individuelle Umsetzung des Abendbrotes in der vierten Stufe des Stufenplans aus. Gleichermaßen bewerteten sie die gemeinsame Zubereitung von Mahlzeiten als positive Erlebnisse, die sie während der Projektzeit sammelten. Vereinzelt existierte der Wunsch, die Produkte aus der wöchentlichen TAFEL-Lieferung effizienter zu nutzen oder auf deren Lieferung gänzlich zu verzichten. Anstelle dessen schlugen sie regelmäßige, gemeinsame Einkäufe vor.

ZUSAMMENLEBEN

Die Befragten gelangten zu der Einschätzung, dass sie das Zusammenleben auf der Wohntage, die Offenheit der Gruppe oder die ihnen ermöglichten Freiheiten sehr schätzten. 29 der 32 Befragten fanden die zur Verfügung stehenden Freizeitangebote sehr gut und fühlten sich in der Gemeinschaft mit anderen sehr wohl (*siehe Abbildung 27*).

Bei einer Vollbelegung existierte der Wunsch die gemeinsame Freizeitgestaltung am Wochenende effektiver und besser zu planen oder in Abhängigkeit der finanziellen Mittel zu intensivieren. Eine Fokussierung von Kreativangeboten war ebenso vorstellbar. „Kreative Zeit mehr einplanen, dies bringt viel (z. B. mal was Kreatives basteln zu Anlässen, um ein selbstgemachtes Geschenk zu haben)“ (PT 116). Die gezieltere Orientierung an individuellen Hob-

bies, das Schließen von Kooperationsvereinbarungen mit Sportvereinen oder Freizeiteinrichtungen, als auch die Erweiterung der hausinternen Freizeitmöglichkeiten bilden zentrale Rückmeldungen zur Verbesserung ab. Vereinzelt sprachen sich die Befragten für die Aufhebung gemeinsamer Freizeit- und Gruppenaktivitäten aus, wohingegen andere die abendliche Freizeitgestaltung mit den Mitarbeitenden wie zum Beispiel Billard spielen, als besonders positiv einschätzten. Um das Zusammenleben zu verbessern, wäre aus Sicht einzelner Bewohner das Verbot der Handynutzung in der Küche notwendig oder die Übernahme gemeinnütziger Aufgaben für die Wohngruppe, sollte ein Bewohner die verpflichtende Arbeitseinbindung verweigern. Ferner führte das unterschiedliche Ordnungs- und Sauberkeitsverständnis innerhalb der Wohngruppe zu Spannungen und galt vor diesem Hintergrund als ein wesentlicher Belastungsfaktor für das Zusammenleben.

CHANCEN UND MÖGLICHKEITEN

Positiv hervorgehoben wurde aus Sicht des sozialen Umfeldes die mit der Projektteilnahme einhergehende Vielzahl von Unterstützungsmöglichkeiten durch die wohnortnahe Entlassungsvorbereitung. Das Projekt ermöglichte es, sich ein „neues“ Leben in Dresden aufzubauen. „Meine Mutter empfindet Heimspiel als gute Chance und hat den Eindruck, dass das Projekt positive Wirkung entfaltet“ (PT 229). Den Angehörigen eröffneten sich dadurch andere Möglichkeiten an dem Leben des inhaftierten Familienmitgliedes teilzuhaben, wofür sie ihre Dankbarkeit bekundeten. Die Angehörigen der Bewohner resümierten, gute Einblicke wie auch Eindrücke von den Rahmenbedingungen des Projektes erhalten zu haben. Kinder der Bewohner fanden den Kontakt zu den anderen jungen Männern, die mit ihnen spielten usw. als besonders „cool“. „Mein Umfeld ist froh über die Unterstützungsmöglichkeiten gewesen“ (PT 215). „Du kannst tausend Kreuze machen, dass du hier herkommen konntest“ (PT 121). Als sehr besonders und hilfreich empfanden die Befragten, die dauerhafte Unterstützung durch die ihnen nahestehenden Personen wie auch die Tatsache, dass jene die Projektzeit mittrugen. Die Familienmitglieder nehmen infolgedessen einen wichtigen

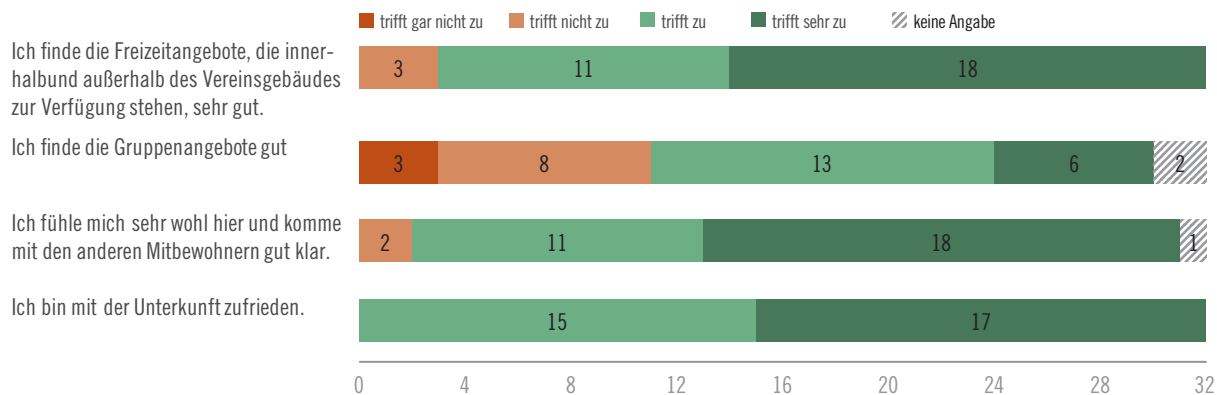


Abbildung 27. Einschätzung der Rahmenbedingungen und des Zusammenlebens durch die PT am Projektende (N = 32)

Stellenwert im Projekt ein. „Angehörige sind Normalität im Projekt. [...] Heimspiel eröffnet freie Entfaltungsmöglichkeiten für die Familie“ (PT 231). Wichtige Personen aus dem sozialen Umfeld formulierten ihren Stolz den sie gegenüber den jungen Männern empfinden und erwarteten die Verhaltensentwicklung jener ab dem Zeitpunkt der Haftentlassung mit Spannung. Bewohner beurteilten Heimspiel einerseits als einen schönen Arbeitsplatz und andererseits als eine gute Alternative zur JSA. Weiterhin existierte der Veränderungswunsch, ein Mitspracherecht einzuführen um die Projektzeit ggf. zu verlängern. „Dass man die Zeit hier noch mal verlängern kann, je nach Bedarf und höchstens zwei Monate“ (PT 119). Gleichmaßen reflektierten Bewohner ihr eigenes Verhalten in speziellen Situationen und sahen darin Veränderungsmöglichkeiten. Vereinzelt wünschten sich Ehemalige ihre personelle Beteiligung bzw. Mitwirkung innerhalb des Vereins.

HERAUSFORDERUNGEN

Gleichmaßen bewerteten vereinzelte Angehörige, dass sie keinen guten Eindruck vom Projekt gewinnen konnten. Dies resultierte aus der Einschätzung, dass einerseits die Möglichkeiten der Entlassungsvorbereitung zwar positiv zu bewerten seien, in der Alltagsgestaltung des Projektes andererseits jedoch Kleinigkeiten mit Vehemenz verfolgt würden, sodass die Wohndauer eher als Belastung wahrgenommen wurde. In einem Fall schätzte ein Bewohner ein, dass die Familie eine positive Einstellung gegenüber dem Projekt besaß, konnte dies aber nicht mit Genauigkeit bewerten, da kein Austausch über die Thematik zwischen ihnen erfolgte. Weiterhin verdeutlichten die Befragten, dass das Leben bzw. Zusammenleben im Projekt für das soziale Umfeld schwer nachvollziehbar sei.

MITARBEITENDE

Die Bewohner schätzten das konsequente Auftreten und die Hartnäckigkeit von Mitarbeitenden, um bspw. ihre persönlichen Themen kontinuierlich weiterzuverfolgen. Die charakteristische verständnisvolle, offene sowie emphatische Art

des Teams ermöglichten einerseits die während des Projektzeitraumes allumfassenden, organisatorischen Unterstützungsformen und andererseits die vorurteilsfreie Begegnung, welche auf die Klärung „gefürchteter“ Warum-Fragen verzichtete. „Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit fühlt man sich wieder in der Gesellschaft integriert und wird von den Mitarbeitenden ohne Vorurteile oder Fragen „Warum“ akzeptiert und aufgenommen“ (PT 231).

Die Mitarbeitenden setzten als besonders wichtig erachtete, als auch schätzenswerte Impulse zur Konfliktklärung und boten ihre vorhandene Dialogbereitschaft an. „Es war eine schöne Zeit bei euch ... gut es [gab] ab und an mal Streitereien, aber es gehört mit dazu“ (PT 229). Bewohner äußerten mehrfach ihre Dankbarkeit für die Zusammenarbeit sowie den lockeren Umgang und ließen ihre Erinnerungen an das gemeinsame Reden, Lachen und den geteilten Spaß mit dem Team Revue passieren („das man über alles offen sprechen konnte und oft verstanden wurde“ PT 102).

Die Gewährleistung des strukturellen Rahmens geht einher mit darauf bezogenem Verhalten der Mitarbeitenden, für welches die Befragten unterschiedliche Veränderungsoptionen anmerkten. Infolgedessen existierte der Vorschlag nur einmal wöchentlich bzgl. der Erledigung von Aufgaben nachzufragen, um die Eigenständigkeit mehr zu fokussieren. „Mehr Freiraum lassen in manchem, z. B. Selbstständigkeit fördern und bei Anträgen weniger Nachfragen“ (PT 231). Bewohner empfanden situativ bedingt die Verwicklung in „ständige“ Gespräche als anstrengend. Als belastend nahmen sie es wahr, auf viele Nachfragen reagieren zu müssen, wie auch das hartnäckige Auftreten, Konfliktsituationen oder die subjektiv eingeschätzten ziellosen bzw. weitläufigen Unterredungen. Als problematisch galt weiterhin die ambivalente Einstellung gegenüber der Arbeitseinbindung und die punktuelle Missachtung der Privatsphäre. Sie plädieren ferner dafür, dass Mitarbeitende Handyanrufe (immer) entgegennehmen und ihnen entgegengebrachte Veränderungsvorschläge umsetzen sollten.

5. SUBJEKTIVE EINSCHÄTZUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN

Die Befragten bemängelten die personelle Unterbesetzung, lange Dienstzeiten von Mitarbeitenden oder fehlende Präsenz aufgrund von Krankheit oder Urlaub. Aus ihrer Sicht sank dadurch die Kontaktintensität und verhinderte es den individuellen Bedürfnissen Rechnung zu tragen zu können. Zur Verbesserung plädierte ein Bewohner für die Erhöhung des Mitarbeiterschlüssels, damit Tagesschichtdienste adäquat abgedeckt werden können. Die organisatorische Optimierung könnte beispielsweise durch die Wochenplanerstellung über ein Whiteboard, das Aushängen aktueller Dienstpläne und die bessere Verzahnung zwischen der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitungen und dem Amtsgericht Borna bei vorzeitiger Entlassung zur Festsetzung des tatsächlichen Entlassungstermins erfolgen. „bessere Absprachen mit dem Gericht und Regis falsche Adresse, Richter urteilt und kennt mich nicht, weiß

nicht mal, dass ich bei meiner Mutter in Dresden wohne“ (PT 489) Auch wünschten sich die PT seitens des Teams mehr Unterstützung bei der Erledigung haushaltsbezogener Aufgaben auf der Wohntage. Im Zuge von Einarbeitungen neuer Mitarbeitenden regten die Befragten an mehr auf die organisatorische Informationsweitergabe an Bewohner zu achten.

5.1. FAZIT – SUBJEKTIVE EINSCHÄTZUNG DER JUNGEN MÄNNER ZUR PROJEKTEILNAHME

Abschließend werden in Tabelle 8 die quantitativen und qualitativen Ergebnisse zur Einschätzung der Rahmenbedingungen zusammengefasst und Schlussfolgerungen gezogen.

Tabelle 8. Quantitative und Qualitative Ergebnisse zur subjektiven Einschätzung der Rahmenbedingungen

INDIKATOREN	QUANTITATIVE ERGEBNISSE	QUALITATIVE ERGEBNISSE	SCHLUSSFOLGERUNGEN
Einschätzung des Projektrahmens	<p>91 % (von 32 PT) bewerteten Freizeitmöglichkeiten sowie Vereinsgrundstück positiv und fühlten sich wohl.</p> <p>Alle Bewohner waren mit der Unterkunft zufrieden.</p> <p>59 % (von 32 PT) bewerteten Gruppenangebote positiv.</p>	<p>PT waren mit Lage und Ausstattung des Wohnhauses sowie Gartens zufrieden. Formulierung von Veränderungsvorschlägen (z.B.: Senkung des Mietpreises, konkrete Anschaffungen für das Projekt)</p> <p>Heterogene Einschätzung folgender Rahmenbedingungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Projektregeln und -strukturen. – festgelegte Zeiten und Termine in der Tagesplanung wurden entweder motivierend oder belastend empfunden – Wunsch nach externen Übernachtungen (seit Ende 2014 möglich) – Positive Bewertung der gemeinsamen Zubereitung von Mahlzeiten – Wunsch nach freiwilliger Teilnahme an Gruppenaktivitäten, die als gewinnbringend oder anstrengend beurteilt wurden – Positive Bewertung des Zusammenlebens, der kontinuierlichen Unterstützung, erlangten Freiheiten, wohnortnahen Entlassung, Teilhabe der Angehörigen – Wunsch nach Kooperationen mit Sport- und Freizeiteinrichtungen <p>Ein Teil der Angehörigen und Kinder fühlten sich willkommen und bestärkt, ihr Familienleben im Projekt zu gestalten. Viele Angehörige nahmen das Projekt als unterstützend wahr. PT charakterisierten Mitarbeitende als verständnisvoll, empathisch, vorurteilsfrei, offen, konsequent. Kritisch betrachtet wurden Hartnäckigkeit, viele Fragen, personelle Unterbesetzung bei Krankheit/ Urlaub</p>	<p>Positive Einschätzung der Projektausstattung und des Zusammenlebens.</p> <p>Heterogene Einschätzung der Rahmenbedingungen, Projektregeln und -strukturen, wobei PT Veränderungsvorschläge einbrachten.</p> <p>Angehörige fühlten sich im Projekt überwiegend an- und aufgenommen, sodass die Gestaltung des Familienlebens einen zentralen Baustein in der Zusammenarbeit einnahm.</p>

6. STRAFFREIES LEBEN

Maßnahmen des Vollzuges und auch die freie Straffälligenhilfe zielen in ihrer langfristigen Ausrichtung darauf ab, den straffällig in Erscheinung Getretenen zu befähigen, sich ein straffreies Leben zu gestalten. Im Rahmen dieser Evaluation war es leider nicht möglich zu untersuchen, inwiefern es ehemaligen Bewohner gelang, nach ihrer Entlassung ein Leben ohne delinquentes Verhalten zu führen. Aus diesem Grund werden andere Indikatoren herangezogen, die etwas Aufschluss zu diesem komplexen Wirkungsziel geben können.

6.1. LANGZEITAUSGANG ALS ERPROBUNG IN DER GESELLSCHAFT

INDIVIDUELLE HERAUSFORDERUNGEN WÄHREND DER PROJEKTZEIT

Um Erkenntnisse zu den individuellen Herausforderungen während der Projektzeit ableiten zu können dienen die Fragen, was aus Perspektive der Bewohner richtig genervt oder gestört hat, wie auch damit einhergehende persönliche Schwierigkeiten als Grundlage.

Die Antworten umfassen Herausforderungen, die sich zum einen auf die strukturellen Rahmenbedingungen und zum anderen auf persönliche Themen beziehen.

STRUKTURELLE RAHMENBEDINGUNGEN

Als autonomieeinschränkend erlebten Bewohner beispielsweise die Kontrollanrufe durch Mitarbeitende am Wochenende und die Überprüfung tagesstrukturierender Punkte (konträr zum Biorhythmus). Die Ausgangs- und Meldezeiten, die Einhaltung sowie Umsetzung tagtäglicher Verpflichtungen, die Regeleinhaltung im Allgemeinen als auch das frühe Aufstehen sind hingegen Aspekte der Rahmenbedingungen, die die Selbstdisziplin des Einzelnen herausforderten. Dazu zählen ferner die Eingewöhnungsphase mit Beginn des Langzeitausgangs (ersten drei Tage) wie auch die Tatsache nicht zuhause übernachten zu können und im Besonderen die regelmäßigen Mahlzeiten am Abend sowie am Morgen. Es traten Schwierigkeiten bei der Einhaltung der Zeiten, der kontinuierlichen Umsetzung

auf und punktuell galt das gemeinsame Essen biografiebedingt als ungewohnter tagesstrukturierender Aspekt. „Boar, krass, gemeinsames Frühstück ... ich weiß gar nicht mehr wie das ist ... ich hab das letzte Mal im Kindergarten gefrühstückt...“ (PT 116). Als belastend erlebten Bewohner schlechte Stimmungslagen während der Mahlzeiten, wobei es ihnen schwer fiel diese auszuhalten. Der Sinn der Alltagsgestaltung erschloss sich für Bewohner manchmal nur schwer. Sie bemängelten die Verwicklung in Gespräche, kurz nach ihrer Rückkehr aus der vereinsexternen Arbeitsstelle.

PERSÖNLICHE THEMEN- UND ARBEITSSCHWERPUNKTE

Die Eigenmotivation von Bewohnern variierte im Projektverlauf dynamisch. Schwierigkeiten entstanden zum Beispiel durch die Einschränkung der persönlichen Freiheit. Das stetige Bewusstsein um den Inhaftierungsstatus forderte dazu heraus den (untersagten) Verlockungen zu widerstehen und sich diesen zu entziehen. „Selbstdisziplin ist die größte Herausforderung und den Gedanken wegzudrücken, am Wochenende Party zu machen“ (PT 230). Die Befragten sahen in der stetigen Selbstkontrolle, der erforderlichen Disziplin als auch in der situativen Anpassung von Verhaltensweisen individuelle Herausforderungen in ihrem Langzeitausgang. „herausfordernd war der Umgang mit anderen Knackis auf der Straße ... Abgrenzung von Angeboten“ (PT 163). Bewohner benannten weiterhin die Erarbeitung, Umsetzung und Aufrechterhaltung neuer Verhaltensmuster bzw. Handlungsweisen zur Alltagsbewältigung als anspruchsvolle Anforderungen. Dazu zählt weiterhin ein erfolgreiches Abschließen der Projektzeit bei bestehender Sucht-, Aggressions- und Gewaltproblematik. Individuelle Entwicklungsschritte von Bewohnern gingen einher mit der Fähigkeit im Hinblick auf die eigenen Bedürfnisse sensibel zu reagieren und Selbstachtsamkeit eine zentrale Bedeutung beizumessen. Dies unterstützte bei der Differenzierung von selbstgewählten bzw. auferlegten Veränderungsprozessen und regte zur Auseinandersetzung mit Eigen- und Fremdmotivation an. „[M]enschlich zu bleiben, einfach du selbst zu bleiben sich nicht verändern lassen nur weil es andere wollen“ (PT 398). Die per-

6. STRAFFREIES LEBEN

sönlichen Zielstellungen gleichbleibend zu verfolgen, verlangte viel Durchhaltevermögen seitens der Bewohner, welches sie trotz Niederlagen hinsichtlich der erfolgreichen Wohnungs- und Arbeitssuche fortlaufend aufbringen sollten. Einen Überblick der anstehenden Termine beizubehalten brachte aus Sicht der Bewohner Herausforderungen mit sich und war nicht immer leicht.

ERWEITERUNG VON HANDLUNGSSTRATEGIEN

Im Umgang mit den formulierten Schwierigkeiten entwickelten sie hilfreiche Kompetenzen, die sich bei der Bewältigung als nützlich erwiesen. Verhaltensweisen, die Bewohner im Rahmen ihrer Haftzeit eintrainiert hatten um Konflikten konstruktiv zu begegnen, sollten aus ihrer Sicht kontinuierliche Anwendung finden. Einen Schwerpunkt setzten die Befragten bei der Fähigkeit den Alltag diszipliniert zu gestalten und die eigene Entwicklung des Bewusstseins für persönliche Verpflichtungen voranzutreiben. Die Regeleinhaltung im Projekt ernst zu nehmen galt als wichtiger Aspekt der einen ruhigen Projektverlauf garantierte. In diesem Zusammenhang äußerte ein Befragter den Wunsch, dass die Mitarbeitenden eine größere Transparenz hinsichtlich der Konsequenzen bei Regelverstößen herstellen. Die Trennung vom früheren sozialen Umfeld und die Einhaltung der mit sich selbst vereinbarten Regeln (intrinsisch) als exemplarische Verhaltensänderungen trugen zur Erweiterung des Handlungsrepertoires vom Einzelnen bei. „[H]erausfordernd ist es sich vom alten Umfeld zu trennen. Dafür habe ich mir Regeln aufgestellt zum Selbstschutz“ (PT367).

EINSCHÄTZUNG DER REGELEINHALTUNG

Trotz diverser genannter Herausforderungen beurteilten 28 von 32 Bewohnern (88 %), die das Projekt regulär beenden konnten, die Projektregeln als akzeptabel, wobei 4 dies eher verneinten. 3 Bewohner gaben an, dass ihnen die Regeleinhaltung nicht leicht fiel (*siehe Abbildung 28*).

RÜCKFÜHRUNGEN, ZEITPUNKTE UND GRÜNDE

In der gesamten Projektlaufzeit von 2011 bis 2016 verbrachten 32 der 42 PT (76 %) ihren Langzeitausgang mithilfe des

entgegengebrachten Vertrauensvorschuss bis zum jeweiligen Entlassungszeitpunkt wie vorgesehen. Gleichzeitig gab es insgesamt 10 Rückführungen von PT, wobei 2 junge Männer zu einem späteren Zeitpunkt wieder ins Projekt verlegt wurden und dieses dann doch noch regulär beenden konnten.

Bei der Betrachtung der zeitlichen Dimension zeigte sich ein differenziertes Bild. Projektabbrüche fanden nach unterschiedlicher Projektdauer statt (*siehe Abbildung 29*). Auch statistisch ergibt sich kein signifikanter Zusammenhang ($p = 0,126$; $r_{pb} = 0,240$)¹³.

Die Regelverstöße, die zu einer Rückverlegung führten, sind dabei eher einheitlich (*siehe Abbildung 30*). In den meisten Fällen handelte es sich um mehrere Regelverstöße gleichzeitig. Die häufigsten Gründe waren der Verstoß gegen das Alkohol- und/oder Drogenverbot sowie die nächtliche Anwesenheitspflicht. In diesem Zusammenhang begingen 2 PT gemeinsam eine Straftat. Im Zuge der Rückverlegungen wurden teilweise noch weitere Regelmissachtungen entdeckt (z.B. bei der Räumung der Bewohnerzimmer), sodass im Nachhinein festgestellt werden konnte, dass vor allem die Nichteinhaltung des Alkohol und/oder Drogenverbots bei fast allen PT eine Rolle spielte. Dennoch hat der exakte Test nach Fischer keinen signifikanten Zusammenhang zwischen einer bestehenden Suchtproblematik und den stattgefundenen Rückverlegungen ergeben ($p = 0,233$).

6.2. EINSCHÄTZUNG ERNEUTER STRAFFÄLLIGKEIT

Die PT schätzten ihr eigenes Risiko erneut Straftaten zu begehen und wieder inhaftiert zu werden zum Projektende im Mittel eher niedrig ein. Die Einschätzung der Mitarbeitenden fällt dahingegen signifikant kritischer aus, wobei der Datenvergleich nur bei 16 PT möglich war ($p = 0,000^{***}$; $d = 1,39$). Abbildung 32 verdeutlicht die unterschiedliche Beurteilung. Es muss hier jedoch betont werden, dass die PT nach einer erneuten Gefängnisstrafe und die Mitarbeitenden nach erneuter Straffälligkeit befragt wurden. Auch die Bewohner scheinen hier einen Unterschied zu sehen. So halten zwar 23 von 25 Befragten (92 %) eine

¹³ Mit Hilfe einer punkt-biseriale Korrelation ermittelt. Dabei wird die Größe des Zusammenhanges zwischen einem metrischen Maß (Projektstage) und einer kategorialen Einteilung (Rückführung: Ja/Nein) errechnet.

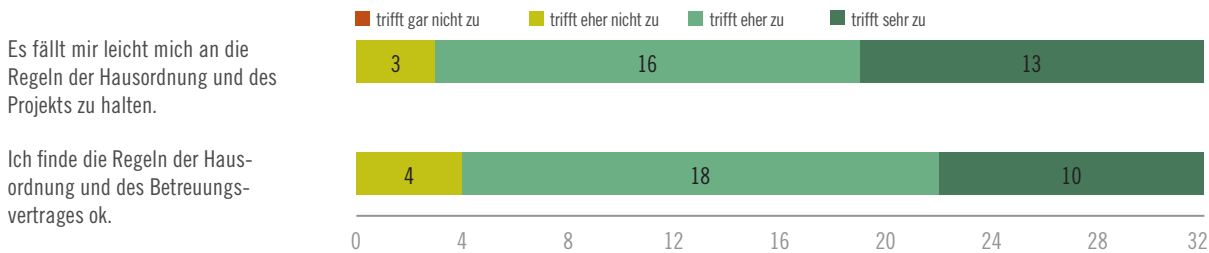


Abbildung 28. Beurteilung der Regeln und deren persönliche Einhaltung durch die PT am Projektende (N = 32)

erneute Inhaftierung, aber „nur“ 22 von 34 Bewohnern (65 %) eine erneute Straffälligkeit für ausgeschlossen (siehe Abbildung 31).

Insgesamt schätzten die Mitarbeitenden eine erneute Straffälligkeit bei 14 von 34 Bewohnern (41 %) als eher unwahrscheinlich ein. Bei 9 PT konnte keine Beurteilung getroffen werden und bei 11 jungen Männern (32 %) wurde eine erneute Straffälligkeit nicht ausgeschlossen (siehe Abbildung 32). Diese Fremdeinschätzung kann jedoch höchstens als Tendenz bewertet werden, da sie den Eindrücken der Mitarbeitenden zu Grunde liegt, die die jungen Männer in einer intensiven, aber kurzen Übergangsphase begleiten konnten. Vor der Projektteilnahme liegt die Haftzeit selbst, die in seiner Gesamtheit einen prägenden Einfluss hat und ebenfalls darauf abzielt, die Heranwachsenden zu einem straffreien Leben zu befähigen.

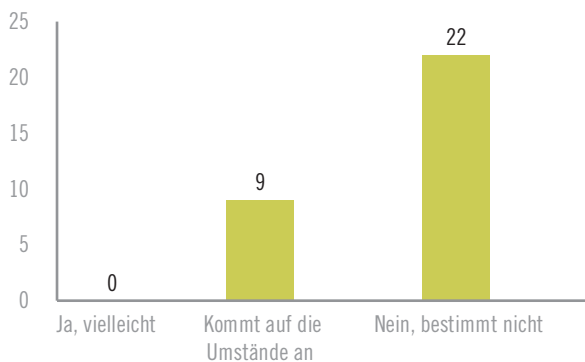


Abbildung 31. Was erwarten Sie: Werden Sie wieder Straftaten begehen? Selbsteinschätzung der PT zum Projektende (N = 31; 2 PT setzten ihr Kreuz zwischen die letzten zwei Optionen.

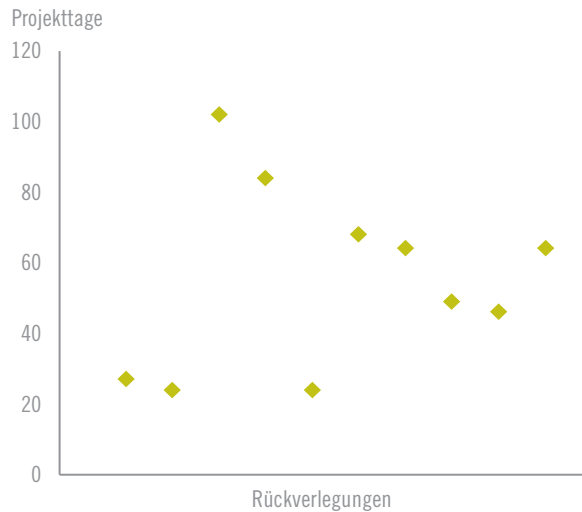


Abbildung 29. Projektzeit bis zum Projektabbruch (N = 10)

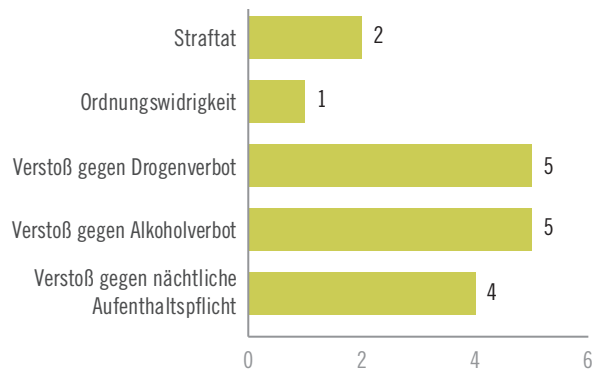


Abbildung 30. Gründe der Projektabbrüche (N = 10)

6. STRAFFREIES LEBEN

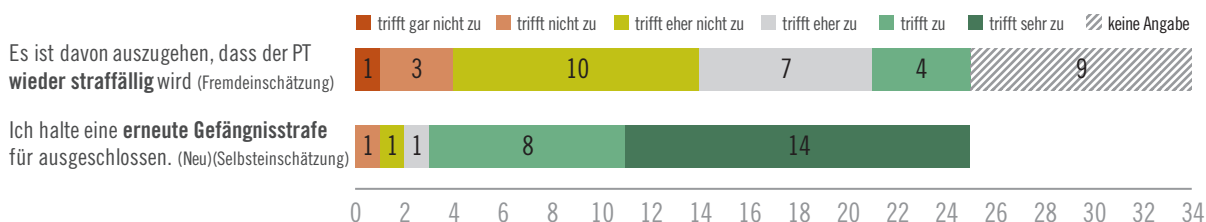


Abbildung 32. Selbst- versus Fremdeinschätzung zu einer erneuten Straffälligkeit bzw. Gefängnisstrafe (N = 26 –34)

RESÜMEE DER INHAFTIERUNG

Für die Bewohner ist die Inhaftierungszeit mit einem Lebensabschnitt gleichzusetzen, der viel von einem abverlangt und vom Verlust der eigenen Freiheit sowie Selbstbestimmung geprägt ist. Sie hielten diesen nichtsdestotrotz für notwendig und hilfreich. Im Abschnitt der Haftstrafe treten unterschiedliche Emotionen auf. Als stark im Gedächtnis verankerte Gefühlslage beschreiben die Befragten die Wahrnehmung der absoluten Hilflosigkeit. „Die Inhaftierung war ein sehr prägender Zeitraum, in dem man viel dafür tun muss damit man nicht untergeht“ (PT 229). Das Gefühl der Freiheit konnten die Bewohner durch ihre Erfahrung noch mehr schätzen, als auch die damit einhergehenden Möglichkeiten (vermeintliche Selbstverständlichkeit) der Kontaktpflege zu anderen Menschen. „Wenn man den ganzen Mist (Haftstrafe) durchgemacht hat, weiß man was Probleme sind“ (PT 231). Infolgedessen formulierten die Befragten das Vorhaben ein straffreies Leben zu führen und eine erneute Inhaftierung um jeden Preis zu vermeiden. „Haft – einmal und nie wieder“ (PT 114). Gleichzeitig hat die Erfahrung ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass straffälliges, abweichendes Verhalten in einer Haftstrafe mündet („Reichenschaftsziehung [...] kein Spiel“ (PT 112)).

Die Bewohner definierten persönliche Errungenschaften, die sie sich aus der Haftzeit mitnahmen. Sie fühlten sich hinsichtlich der persönlichen Stabilisierung von Kompetenzen zur sozialen Beziehungsgestaltung gestärkt. Dazu zählten die Selbstbeobachtungs- und Selbstwahrnehmungsgabe, das Durchhaltevermögen, als auch die Durchsetzungsfähigkeit oder die innere Geduld, Ruhe sowie die größere Offenheit gegenüber Menschen. Ferner wurden die Strategieerweiterung zur Problembewältigung, als auch die adäquate Bedürfnisbefriedigung ohne Konsummittel sowie die als hilfreich empfundene Überwindung persönliche Themen mit anderen Menschen des Vertrauens zu besprechen, als positive Ergebnisse der Haft gewertet. Die eigene Perspektivänderung auf die vergangenen Erfahrungen und Erlebnisse resultierte aus der subjektiven Einschätzung, dass der Lebensabschnitt Inhaftierung persönliche Lernfelder eröffnete, die ihren Beitrag dazu leisteten. Sie haben außerdem ihre Kenntnis über Schwächen und Stärken vergrößert.

Der erweiterte Erfahrungsschatz trug dazu bei personelle oder biographische Reflexionsprozesse anzuregen. „Bewusstsein für die eigene Person /Stärken/Schwächen/ Wer bin ich, was kann ich, was will ich im Leben?“ „auch Bewusstsein wieviel Mist ich gemacht habe [...]“ (PT 422) Zudem berichteten die Bewohner von Errungenschaften der Alltags- und Lebensbewältigung, die sie entwickelten und für ihre Zukunft nutzen wollten. Beispielhaft war die Auseinandersetzung mit der Berufswahl durch die selbstverantwortliche theoretische und praktische Suche, das eigenständige Telefonieren, das Wahrnehmen von Terminen, der Umgang mit finanziellen Mitteln, die erfolgreiche Wohnungssuche oder der strukturierte Tagesablauf. Bewohner nahmen an sich Veränderungsprozesse wahr, die sich im Verhalten, in den Einstellungen, Haltungen oder in der Wertigkeit äußerten.

Das Leben, trotz immer wiederkehrender Tiefpunkte, niemals aufzugeben, war eine zentrale Erkenntnis aus dem Haftzeitraum. Ein Bewohner sammelte ferner die Erfahrung, „dass es viele Menschen gibt, die einem nichts Schlechtes wollen...“ (PT 116). Die professionellen Fachkräfte, die einen inhaftierten Menschen durch diesen Zeitraum begleiten, wurden im Rückblick als gewinnbringend und unterstützend erachtet. Eine weitere Erkenntnis bezog sich darauf, dass die Zielerreichung im eigenen Leben an Eigeninitiative und Selbstverantwortung gekoppelt ist. Ein Bewohner kam zu der Einschätzung, dass die Haft Erfahrung keinen positiven Selbstgewinn oder persönliche Veränderungen erzeugen konnte. Vielmehr hatte sich die Einstellung zu autoritären Personen oder Menschenmassen verschlimmert.

Die Bewohner setzten sich das Ziel, begonnene Prozesse ab dem Zeitpunkt der Haftentlassung weiterzuführen und langfristig aufrecht zu erhalten. Das Grundgefühl wieder auf sich allein gestellt zu sein bildet in diesem Zusammenhang eine wesentliche Herausforderung. Für sie ist es wichtig Freunde zukünftig genau auszuwählen. Der Einfluss des sozialen Umfeldes leistete einen relevanten Beitrag dazu, in welche Richtung die persönliche Weiterentwicklung erfolgte. Dabei beeinflusste der selbstgesteckte Anspruch „nicht enttäuschen zu wollen“. Für die Weiter-

entwicklung legten Bewohner einen Schwerpunkt darin, selbstachtsam und selbstfokussiert zu bleiben. Dazu zählen beispielsweise die Achtung des äußeren Erscheinungsbildes oder die Aufrechterhaltung und der Ausbau von Selbstständigkeit. „ich bin wieder zu mir selbst gekommen ... ausgebremst auf einem Weg, der eigentlich nicht zu mir passt“ (PT 222).

6.3. FAZIT – STRAFFREIES LEBEN

Abschließend werden in Tabelle 9 die quantitativen und qualitativen Ergebnisse zum Projektziel – Straffreies Leben – zusammengefasst und Schlussfolgerungen gezogen.

Tabelle 9: Quantitative und Qualitative Ergebnisse für jeden Indikator des Projektziels: Straffreies Leben

INDIKATOREN	QUANTITATIVE ERGEBNISSE	QUALITATIVE ERGEBNISSE	SCHLUSSFOLGERUNGEN
Langzeitausgang als Erprobung in der Gesellschaft	<p>88 % (von 32 PT) beurteilten Projektregeln als akzeptabel, wobei 91 % die Regeleinhaltung eher leicht fiel.</p> <p>81 % gelang reguläres Projektende. Häufigste Grund für Projektabbrüche waren Verstoß gegen Alkohol- und/oder Drogenverbot.</p>	<p>Als Herausfordernd wurden folgende Aspekte beurteilt</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einschränkung der persönlichen Freiheit und Autonomie - Regeleinhaltung im Allgemeinen - Ausgangs- und Meldezeiten sowie frühes Aufstehen - Nächtliche Anwesenheitspflicht - Überprüfung und Kontrolle durch Mitarbeitende - Selbstdisziplin, Widerstehen von Verlockungen - Meidung des alten sozialen Umfelds - Kontinuierliche Verfolgung von Zielstellungen, trotz Rückschlägen - Erarbeitung, Umsetzung und Aufrechterhaltung neuer Handlungsweisen zur Alltagsbewältigung 	<p>Die Freiheitseinschränkungen des Projektrahmens wurden zwar als akzeptabel, aber auch als besonders herausfordernd beurteilt.</p> <p>81 % gelang erfolgreiche Projektteilnahme und Erprobung in der Gesellschaft.</p>
Einschätzung erneuter Straffälligkeit	<p>92 % (von 25 PT) hielten erneute Inhaftierung für ausgeschlossen.</p> <p>65 % (von 34 PT) hielten erneute Straffälligkeit für ausgeschlossen.</p> <p>Mitarbeitende schätzten erneute Straffälligkeit bei 41 % (von 34 PT) als eher unwahrscheinlich ein.</p>	<p>Kompetenzen, die PT durch Inhaftierung erlernten und die möglicherweise vor erneuter Straffälligkeit schützen können:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Selbstbeobachtungs- und Selbstreflexionsvermögen - Durchhaltevermögen und Durchsetzungsfähigkeit - innere Geduld, Ruhe, Selbstachtsamkeit und größere Offenheit gegenüber Menschen - Strategieerweiterung zur Problembewältigung - adäquate Bedürfnisbefriedigung ohne Konsummittel - Selbstverantwortung und Bewusstsein für Verhaltenskonsequenzen. - Errungenschaften der Alltags- und Lebensbewältigung - Auseinandersetzung mit der Berufswahl - Leben trotz Tiefpunkte niemals aufzugeben <p>PT nahmen sich vor, begonnene Prozesse weiterzuführen verbunden mit Unsicherheiten, ob dies allein oder mit Hilfe des sozialen Umfelds gelingt.</p>	<p>Inhaftierung wurde nicht nur als Strafe, sondern als Lernfeld begriffen.</p> <p>PT sind zuversichtlich, nicht wieder inhaftiert zu werden, obwohl sie sich individueller Herausforderungen bewusst sind.</p>

DISKUSSION UND AUSBLICK

Im vorliegenden Bericht wurde das Ziel verfolgt, die bisherigen Evaluationsergebnisse zum Projekt HEIMSPIEL, das seit Ende 2011 inhaftierten jungen Männer bei ihrem Übergang aus der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitingen an ihrem zukünftigen Lebensmittelpunkt in Dresden begleitet und unterstützt, darzustellen. Mit Hilfe eines Mixed-Methods-Ansatzes, der quantitative und qualitative Anteile miteinander verbindet, wurden die Projektziele hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit und Umsetzung betrachtet und geprüft. Es erfolgt abschließend eine Diskussion der zentralen Erkenntnisse der Evaluation sowie eine kritische Reflexion im Ausblick.

Der Jugendstrafvollzug des Freistaates Sachsens stellt aufgrund seiner abgeschiedenen Lage für viele Inhaftierte, die ihre eigene Entlassung aus der Haft heraus vorbereiten, eine große Herausforderung dar. HEIMSPIEL eröffnet deshalb eine Vielzahl von Möglichkeiten, um ein gelingendes Übergangsmangement zu gewährleisten. Dies spiegelt sich auch in einem grundlegenden Interesse an einer Projektteilnahme von Inhaftierten wider, die ihren Wohnsitz in Dresden oder dem Umland nehmen möchten. Dennoch kam es in den letzten 5 Jahren nur zu einer durchschnittlichen Auslastung von 46 %.

Dahingegen fand eine überwiegend erfolgreiche Umsetzung der Projektziele statt. Anhand des Wirkmodells aus Abbildung 1 (Seite 7) werden die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt. Den Bewohnern, die mindestens 2 bis 3 Monate am HEIMSPIEL teilnahmen, gelangen die Erschließung existentieller Lebensbereiche (Finanzielle Absicherung, eigener Wohnraum und/oder Sicherung einer Beschäftigung) und der Aufbau eines sozialen Empfangsraums mit einem be-

darfsgerechten Hilfenetzwerk. Dabei konnten die PT sich selbst als kompetente Akteure bei der eigenen Zukunftsgestaltung in einem sicheren und begleiteten Lernfeld erfahren. Vor diesem Hintergrund ermöglicht HEIMSPIEL das Erleben von Erfolgen und Selbstwirksamkeitserfahrungen. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass Bewohner Veränderungen an sich selbst wahrnehmen, sowie das teilweise signifikante Verbesserungen einzelner Aspekte hinsichtlich der persönlichen Lebensbewältigung und des Selbstwertes auftreten.

Die Mitarbeitenden des Projektes gestalten gemeinsam mit den PT einen Orientierungsrahmen der es den jungen Männern ermöglicht, sich selbst so autonom, kompetent und sozial eingebunden wie möglich zu erleben. Der Zwangskontext der Inhaftierung stellt bei diesem Anliegen eine maßgebliche Einschränkung dar und wurde auch als solche von den PT wahrgenommen. Dennoch fühlte sich der überwiegende Teil der befragten Bewohner ernstgenommen und verstanden, wodurch sich eine Auseinandersetzung mit persönlichen Themen und Zielen entwickelte. Der gelingende Aufbau einer vertrauensvollen und z. T. auch langfristigen Beziehung (über das Projektende hinaus) gilt vor diesem Hintergrund als zentraler Baustein für die erfolgreiche Zusammenarbeit. Das Gefühl sozialer Eingebundenheit entstand nicht nur durch Mitarbeitende oder Mitbewohner, sondern vorwiegend durch das soziale Umfeld der einzelnen PT. Infolgedessen nahm es einen wichtigen und in vielen Fällen unterstützenden Stellenwert für die Bewohner ein, wobei Angehörige und Kinder darin bestärkt wurden, ihr Familienleben innerhalb des Projekts zu gestalten.

Der Gesamtrahmen sowie die erarbeiteten Erfolge der Projektzeit scheinen die PT zu ermutigen und zu motivieren,

die begonnen Prozesse weiterzuführen und somit mehr an die eigene Umsetzung selbstgesteckter Ziele zu glauben. Diese gewonnene Zuversicht spiegelte sich auch in einer signifikant verbesserten subjektiven Wahrnehmung der Entlassungssituation wider.

Positive Erfahrungen, erreichte Ziele, Zugänge zu existenziellen Lebensbereichen, Wahrnehmung persönlicher Veränderungen und Perspektivwechsel können eine Bandbreite an Faktoren bilden, die vor einer erneuten Straffälligkeit und Inhaftierung schützen. Dies zeigt sich auch in der hohen Zuversicht der Bewohner hinsichtlich der zukünftigen Straffreiheit. Das Projekt bildet dabei einen Baustein, der junge Menschen ein Stück weit auf ihrem Weg begleiten kann, um von einer erneuten Straffälligkeit abzusehen. Die langfristige Umsetzung dieses Vorhabens obliegt, ungeachtet der unterschiedlichen Möglichkeiten die HEIMSPIEL bietet, in der Verantwortung des Einzelnen und ist abhängig von den jeweiligen Lebenszusammenhängen sowie -kontexten.

Jugendstrafgefangenen in Sachsen wird mithilfe eines Langzeitausganges ein Erprobungszeitraum ermöglicht, in dem sie durch einen geschützten und begleiteten Rahmen sich und anderen eine gelingende Entlassungsvorbereitung beweisen können. Der überwiegende Teil der Projektteilnehmer (81 % bzw. 34 junge Männer) beendete das Projekt regulär und kann auf die Erfahrung zurückblicken, sich neben dem entgegengebrachten Vertrauen der zuständigen Mitarbeitenden der JSA sowie des HEIMSPIEL bereits vor der Entlassung als gewollter Teil der Gesellschaft wahrzunehmen. Zeitgleich birgt der entgegengebrachte Vertrauensvorschuss ein Risiko, welches sich in der veränderten oder anders geplanten Gestaltung von Projektverläufen äußern

kann. Demnach können sich Überforderungssituationen entwickeln oder Rückschläge verlangen es, an- und hingenommen zu werden, sodass Rückführungen ggf. als notwendige Konsequenz eine Option darstellen. Im Berichtszeitraum kam es vor diesem Hintergrund zu insgesamt 8 Projektabbrüchen (19 %). Auch wenn Betroffene ihre Abbrüche vordergründig als persönliches Scheitern implizieren, standen sowohl die Mitarbeitenden des HEIMSPIEL als auch der JSA den jungen Männern stützend zur Seite. Mithilfe der praktischen Bezüge zur Lebenswelt konnten wichtige (Lern-)Prozesse des Einzelnen in der JSA anschließend erneut aufgenommen, reflektiert und fortgeführt werden. Darüber hinaus suchten einige der Rückverlegten im Anschluss an ihre Entlassung den Kontakt zu den Mitarbeitenden des Projektes, was auf eine gelungene Beziehungsebene schließen lässt, die auch negativen Lebensmomenten Stand halten kann.

Diese Erfahrungen verdeutlichen, dass Mut und Zuversicht notwendig sind, um eine zunehmende Veränderung der Haltung gegenüber der Öffnung des Strafvollzugssystems voranzutreiben. Die Entwicklung des Bewusstseins darüber, dass Rückschritte und Misserfolge in den Stadien einer Einstellungs- und Verhaltensveränderung ebenso wie Erfolge einen wichtigen bzw. notwendigen Bestandteil bilden, könnte ein wichtiger Schritt in diese Richtung darstellen.

Nach nun mehr 5 Jahren der praktischen Arbeit und einer damit in Verbindung stehenden durchschnittlichen Auslastung von 46 % wird eine anhaltende, kontinuierliche Belegung der vier Wohnplätze angestrebt und als besonders wünschenswert erachtet. Um dies zu erreichen wurde

bereits im April 2015 gemeinsam mit dem SMJus die Zielgruppe erweitert, wobei die Fokussierung weiterhin auf Jugendstrafgefangene liegt, um dem gesetzlich normierten Erziehungsauftrag (vgl. § 3 SächsStVollzG) im Rahmen der Entlassungsvorbereitungen Rechnung zu tragen. Darüber hinaus können sich junge, nach Erwachsenenstrafrecht verurteilte Strafgefangene bis 27 Jahren¹⁴ aus allen sächsischen Justizvollzugsanstalten für eine Projektteilnahme bewerben. Eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit Angehörigen der PT soll angestrebt werden, um einerseits den sozialen Empfangsraum zu stärken und andererseits die Beziehung zu nahen Familienmitgliedern sowie insbesondere Kindern zu stärken. Dabei gilt es, ebenso wie den jungen Männern selbst, auch den Familien bei der Reintegration ihres Angehörigen als Unterstützung und Begleitung zur Seite zu stehen. Im bisherigen Berichtszeitraum wurde beobachtet, dass bereits bei knapp einem Drittel der PT eine Vaterschaft vorlag. Insofern war die Zusammenarbeit in diesen Fällen darauf gerichtet, die Beziehungsgestaltung zwischen Kindern und ihren Elternteilen zu fokussieren. In diesem Zusammenhang entwickelten sich fruchtbare Reflexionsprozesse, die sich bspw. auf die Auswirkungen einer Inhaftierung auf die betroffenen Kinder bzw. weiterer Angehöriger bezogen.

Daher empfiehlt sich für die Zukunft, die Bedarfslage von inhaftierten Vätern dezidierter in den Blick zu nehmen, strukturiert zu erfassen und als weiteren thematischen und inhaltlichen Arbeitsschwerpunkt aufzugreifen sowie weiter auszubauen. In Ergänzung dazu soll eine Intensivierung der Nachbetreuung erfolgen, die bereits im Jahr 2014 als Arbeitsbaustein für ein gelingendes Übergangsmanagement

aufgegriffen und 2015 konzeptionell angepasst wurde. Die jährlich stattfindenden Teilnehmertreffen bilden ferner eine Möglichkeit für Ehemalige, auch über die Projektzeit hinaus weiterhin im (sporadischen) Kontakt zu bleiben.

Inhaltliche Aussagen über die Nachhaltigkeit des Projektes können im Rahmen dieses Evaluationsberichtes leider noch nicht getroffen werden. Bisher konnte noch nicht systematisch erhoben werden, welche Herausforderungen den PT nach ihrer Entlassung begegnen und ob es ihnen gelingt, die erreichten Errungenschaften aufrechtzuerhalten und die für die Zukunft gesetzten Ziele umzusetzen. Um diese Fragen zu klären, wurde 2015 der Fragebogen zur Follow-Up-Messung einerseits überarbeitet und andererseits der 3. Messzeitpunkt (nach Projektende) vorgezogen. Die Erhebung findet nun bereits nach 3 bis 6 Monaten und nicht wie bisher nach 6 bis 12 Monaten statt. Es bleibt abzuwarten, ob hierdurch eine Senkung der Ausfallrate und somit die Erhebung verlässlicherer Daten erzielt werden kann.

¹⁴ Für diese Zielgruppe lassen sich Erziehungs- und Bildungsaufträge ableiten, da ihre relevanten Bedarfslagen entsprechend des SGB VIII § 7 Abs. 1 Nr. 4 in den Anwendungsbereich des KJHG einbezogen werden.

LITERATURVERZEICHNIS

- BORTZ, J. & DÖRING, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer.
- CONEN, M.-L. (2007). *Eigenverantwortung, Freiwilligkeit und Zwang*. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe ZJJ*, 18 (4), 370–375. Zugriff am 30.07.2014. Verfügbar unter [http://www.recht.jurion.de/dokument/?user_nvurlapi_pi1\[did\]=3309054&src=document&cHash](http://www.recht.jurion.de/dokument/?user_nvurlapi_pi1[did]=3309054&src=document&cHash)
- CORNEL, H., KAWAMURA-REINDL, G., MAELICKE, B. & SONNEN, B. R. (2009). *Resozialisierung*. Baden-Baden: Nomos.
- DECI, E. L. & RYAN, R. M. (1985). *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior*, New York.
- FERRING, D. & FILIPP, S.-H. (1996). *Messung des Selbstwertgefühls: Befunde zur Reliabilität, Validität und Stabilität der Rosenberg-Skala*. *Diagnostica* (42), 284–292.
- HARTENSTEIN, S. (2015). *Daten & Dialog – Kurzberichte zur Evaluation des Jugendstrafvollzugs in der JSA Regis-Breitingen, Nr. 6 Schulische und berufliche Ausbildung und Arbeit*. Zugriff am 31.03.2016. Verfügbar unter <https://www.justiz.sachsen.de/kd/content/712.htm>
- HECKHAUSEN, H. (1989). *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- HEKELE, K. (1995). *Das Konzept „Sich am Subjekt orientieren“*. In M. Langhanky (Hrsg.), *Verständigungsprozesse in der Sozialen Arbeit* (S. 64–79). Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses.
- HERRIGER, N. (2006). *Stichwort Empowerment*. Zugriff am 31.03.2016. Verfügbar unter <http://www.empowerment.de/empowerment.de/files/Materialien-1-Stichwort-Empowerment.pdf>
- HERRIGER, N. (2014). *Grundlagentext Empowerment*. Zugriff am 31.03.2016. Verfügbar unter <http://www.empowerment.de/grundlagen/>
- MASUHR, K., MOLLIK, R., SÖLDNER, A. (2014). *Evaluation in der Sozialen Arbeit – am Beispiel des Projekts „Dresdner Neuanfang“*. Landeshauptstadt Dresden (Hrsg.).
- MATT, E. (2014). *Übergangsmangement und der Ausstieg aus Straffälligkeit*. Herbolzheim: Centaurus Verlag.
- MAYRING, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- MILLER, W. R. & ROLLNICK, S. (2013). *Motivational interviewing. Helping people change*. New York: Guilford Press.
- MÜLLER, S. & OTTO, H.-U. (HRSG.). (2000). *Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven*. Neuwied: Luchterhand.
- ROSENBERG, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton: Princeton University Press.
- THIERSCH, H. (2000). *Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit – als radikalisiertes Programm*. In S. MÜLLER & H.-U. OTTO (HRSG.), *Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven* (S. 529–545). Neuwied: Luchterhand.
- THIERSCH, H. (2008). *Ambulante Erziehungshilfen und das Konzept Lebensweltorientierung*. In K. A. CHASSÉ & H.-J. VON WENSIERSKI (HRSG.), *Praxisfälle der Sozialen Arbeit* (S. 121–133). Weinheim und München: Juventa.
- THIERSCH, H. (2015). *Berufsidentität und Lebensweltorientierte Soziale Arbeit*. In R. BECKER-LENZ, S. BUSSE, G. EHLERT & S. MÜLLER-HERMANN (HRSG.), *Bedrohte Professionalität. Einschränkungen und aktuelle Herausforderungen für die Soziale Arbeit* (S. 43–61). Wiesbaden: Springer.
- TREBER, D. (2005). *Defensiv oder expansiv? Lernen aus kritisch-psychologischer Sicht*. *Standpunkt: sozial* (3), 62–71.
- WARSCHBURGER, P. (2009). *Beratungspsychologie*. Heidelberg: Springer.

